

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Brunnsdorf, Burkhardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Krenzbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lützen, Mohorn, Müllig-Roitzsch, Plunzig, Neufürchen, Neutanneberg, Niedermartha, Oberbernsdorf, Bohrdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Speckshausen, Taubenheim, Unterdorf, Weidstropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pfg. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaction Martin Berger selbst.

No. 25.

Donnerstag den 26. Februar 1903.

62. Jahrg.

Verordnung.

die Beiträge der Besitzer von Pferden und Rindern zur Deckung der im Jahre 1902 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Seuchen u. s. w. Entschädigungen betr.

Nach der am 18. Dezember 1902 vorgenommenen Aufzeichnung der im Lande vorhandenen Pferde und Rinder ist zur Erstattung derjenigen im Jahre 1902 verlagsweise aus der Staatskasse bestrittenen Beiträge, welche an Entschädigungen nach dem Reichsgesetz vom 23. Juni 1890 für die wegen Seuchen auf polizeiliche Anordnung getödteten und für die nach solcher Anordnung an der Seuche gefallenen Thiere, oder nach dem Gesetze vom 17. März 1886, vom 29. Februar 1896 und vom 12. Mai 1900 für infolge von Milzbrand oder Maulbrand gefallene oder getödtete Pferde und Rinder, ingleichen für an Gehirn-Rückenmarksentzündung, bez. an Gehirnentzündung umgestandene oder getödtete Pferde zu gewähren gewesen und an Verwaltungskosten erwachsen sind, auf jedes der aufgezählten

- Pferde ein Jahresbeitrag von achtzig (80) Pfennigen,
- Rinder im Alter von 6 Wochen und darüber ein Jahresbeitrag von siebenzehn (17) Pfennigen

und

- Räuber im Alter von weniger als 6 Wochen ebenfalls ein Beitrag von siebenzehn (17) Pfennigen

zu erheben.

Indem solches gemäß § 4 der Verordnung vom 4. März 1881 — G. u. V. Bl. von 1881, S. 13 fgd. —, der Verordnung vom 17. März 1886, des Gesetzes vom 29. Februar 1896 und der Verordnung vom 14. Mai 1900 — G. u. V. Bl. von 1886, S. 64, von 1896, S. 31 und von 1900, S. 254 — bekannt gemacht wird, werden die zur Einhebung der beregten Jahresbeiträge berufenen Polizeibehörden (Stadträte, Bürgermeister, Gemeindevorstände) angewiesen, auf Grund der von den Kreis- bez. Amtshauptmannschaften an sie zurückgelangten Verzeichnisse die oben aufgeschriebenen Jahresbeiträge von den betreffenden Pferde- und Rinderebesitzern unterjährlich einzuhoben und bis längstens den 1. April 1903 unter Beischluss der Verzeichnisse an die Kreis- bez. Amtshauptmannschaften abzuliefern.

Dresden, am 12. Februar 1903.

Ministerium des Innern.
v. Meißel.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche für Wilsdruff Blatt 707 auf den Namen des in Konkurs verfallenen Möbelfabrikanten **Wilm Hugo Vogel** in Wilsdruff eingetragene Grundstück soll am

16. April 1903, Vormittags 9 Uhr,

— an der Gerichtsstelle — im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert werden.

Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 6,9 Ar groß und auf 39176 Mk. — Pf.

geschätzt. Es liegt an der Meißner Straße in Wilsdruff, ist mit 362,22 Steuereinheiten belegt und in der Brandkasse mit 34580 Mk. versichert. Es enthält ein massives Wohnhaus mit Bodenräumen und Keller, einen Hof, sowie ein Seitengebäude mit Waschküche, Schweinestall, einigen Wohnräumen und Holz- und Kohlenkuppen.

Die Einsicht der Mittheilungen des Grundbuchamts sowie der übrigen das Grundstück betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist Jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus dem Grundstück sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des am 5. Januar 1903 verlautbarten Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuche nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermine vor der Auforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Rechte bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt und bei der Vertheilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachgesetzt werden würden.

Diesemjenigen, der ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht haben, werden aufgefördert, vor der Ertheilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlösis an die Stelle des versteigerten Gegenstandes treten würde.

Wilsdruff, den 20. Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Auf Blatt 12 des hiesigen Genossenschaftsregisters ist heute die mittels Statuts vom 6. Februar 1903 errichtete Genossenschaft unter der Firma: **Genossenschaftstischlerei zu Wilsdruff** eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung mit dem Sise in Wilsdruff eingetragen worden. Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinschaftliche Einkauf der zum Betriebe des Tischlergewerbes erforderlichen Rohstoffe, die Anfertigung von Tischlerwaaren und der Handel mit solchen. Alle Befugnisse und Verfügungen der Genossenschaft sind im Wochenblatt für Wilsdruff zu veröffentlichen und von beiden Mitgliedern des Vorstands oder, sofern sie vom Aufsichtsrathe ausgehen, von dessen Vorsitzenden zu unterzeichnen. Die Haftsumme eines jeden Genossen beträgt 200 Mark. Die höchste Zahl der Geschäftsanteile, auf die ein Genosse sich beteiligen kann, ist auf drei bestimmt.

Vorstandsmitglieder sind die Tischler Herren

Friedrich Emil Dieck und
Ernst Gustav Güth, beide in Wilsdruff.

Willenserklärungen und Zeichnungen für die Genossenschaft sind verbindlich, wenn sie durch die beiden Vorstandsmitglieder erfolgen. Der Vorstand zeichnet für die Genossenschaft in der Weise, daß der Firma die Unterschriften der Zeichnenden beigelegt werden.

Die Einsicht der Liste der Genossen ist während der Dienststunden des Gerichts Jedem gestattet.

Wilsdruff, den 24. Februar 1903.

Königliches Amtsgericht.

Babel, Bibel und der Kaiser.

(Schluß.)

Zur ersten ist zu sagen: Es ist für mich keinem, auch nicht dem leisesten Zweifel unterworfen, daß Gott sich immerdar in Seinem von Ihm geschaffenen Menschengeschlecht andauernd offenbart. Er hat dem Menschen „Seinen Odem eingebläht“, d. h. ein Stück von sich selbst, eine Seele gegeben. Mit Vaterliebe und Interesse verfolgt er die Entwicklung des Menschengeschlechtes; um es weiter zu führen und zu fördern, „offenbart“ er sich bald in diesem oder jenem großen Weisen, oder Priester oder König, sei es bei den Heiden, Juden oder Christen. Hammurabi war einer, Moses, Abraham, Homer, Karl der Große, Luther, Shakespeare, Goethe, Kant, Kaiser Wilhelm der Große. — Die hat Er ausgesucht und Seiner Gnade gewürdigt, für ihre Völker auf dem geistigen wie physischen Gebiet nach Seinem Willen Herrliches, Unvergänglichendes zu leisten. Wie oft hat mein Großvater dieses nicht ausdrücklich betont, er sei ein Instrument nur in des Herrn Hand. Die Werke der großen Geister sind von Gott den Völkern geschenkt, damit sie an ihnen sich fortbilden, weiter fühlen können durch das Verworrene des noch Unersorgten hinterher. Gewiß hat Gott, der Stellung und Kulturstufe der Völker entsprechend, den verschiedenen sich verschiedenes „geoffenbart“, und thut das auch noch heute. Denn so wie wir am meisten durch die Größe und Gewalt der herrlichen Natur der Schöpfung

überwältigt werden, wenn wir sie betrachten, und über die in ihr offenbarte Größe Gottes bei ihrer Betrachtung staunen, ebenso sicherlich können wir bei jedem wahrhaft großen und herrlichen, was ein Mensch oder ein Volk thut, die Herrlichkeit der Offenbarung Gottes darin mit Dank bewundernd erkennen. Er wirkt unmittelbar auf und unter uns ein!

Die zweite Art der Offenbarung, die mehr religiöse, ist die, welche zur Erscheinung des Herrn führt. Von Abraham an wird sie eingeleitet, langsam, aber vorausschauend, allweise und allwissend, denn die Menschheit war sonst verloren. Und nun beginnt das staunenswertheste Wirken, Gottes Offenbarung. Der Stamm Abrahams und das sich daraus entwickelte Volk brachten als Heiligstes mit eiserner Konsequenz den Glauben an einen Gott. Sie mußten ihn hegen und pflegen. — In der ägyptischen Gefangenschaft zersplittert, werden die zertheilten Stücke von Moses zum zweiten Male zusammengeweicht, immer noch besteht, ihren „Monotheismus“ festzuhalten. Es ist das direkte Eingreifen Gottes, daß dieses Volk wiederersehen läßt. Und so geht es weiter durch die Jahrhunderte, bis der Messias, der durch die Propheten und Psalmen verkündet und angezeigt, endlich erscheint. Die größte Offenbarung Gottes in der Welt! Denn Er erschien im Sohne selbst; Christus ist Gott; Gott in menschlicher Gestalt. Er erlöste uns, Er senkte uns an, es loht uns, ihm zu folgen, wir fühlen sein Feuer in uns brennen, sein Mitleid uns stärken, seine Unzufriedenheit uns vernichten, aber auch seine Fürsprache uns retten. Siegesgewiß, allein auf Sein Wort bauend, gehen wir durch Arbeit, Noth, Jammer, Elend und Tod, denn wir

haben in Ihm Gottes offenbartes Wort und er läßt niemals.

Das ist meine Ansicht über diese Frage. Das Wort ist insbesondere für uns Evangelische Alles durch Luther geworden, und als guter Theologe muß doch Deligisch nicht vergessen, daß unser großer Luther uns singen und glauben gelehrt: „Das Wort sie sollen lassen stahn!“ Es versteht sich für mich von selbst, daß das alte Testament eine große Anzahl von Abschnitten enthält, welche rein menschlicher Natur sind und nicht „Gottes geoffenbartes Wort“. Es sind rein historische Schilderungen von Vorgängen aller Art, welche sich in dem Leben des Volkes Israel auf politischem, religiösem, sittlichem und geistigem Gebiet des Volkes vollziehen. Wie z. B. der Akt der Gesetzgebung am Sinai nur symbolisch als von Gott inspirirt angesehen werden kann, als Moses zu einer Auffrischung vielleicht altbekannter Gesetzesparagrafen (möglichst dem Kodex Hammurabis entstammend) greifen mußte, um das in seiner Zusammenfassung lockere und wenig widerstandsfähige Gefüge seines Volkes zusammenzufassen und zu binden. Hier kann der Historiker aus Sinn oder Wortlaut vielleicht einen Zusammenhang mit den Gesetzen Hammurabis, des Freundes Abrahams, konstruiren, der logisch vielleicht richtig wäre; das würde aber niemals der Thatfache Eintrag thun, daß Gott Moses dazu angeregt und insoweit sich dem Volke Israel geoffenbart hat. —

Daher ist es meine Auffassung, daß unser guter Professor hierfür lieber die Religion als solche bei seinen Vorträgen in unserer Gesellschaft anzuführen und zu behandeln vermeidet. Dagegen was die Religion, Sitten zc.

der Babylonier etc. in Beziehung zum alten Testament bringt, ruhig schildern möge. Für mich ergibt sich daraus die nachstehende Salusfolgerung:

- Ich glaube an Einen, Einigen Gott.
- Wir Menschen brauchen, um ihn zu lehren, eine Form, zumal für unsere Kinder.
- Diese Form ist bisher das alte Testament in seiner jetzigen Uebersetzung gewesen. Diese Form wird unter der Fortschritts- und den Inschriften- und Grabungen sich entschieden wesentlich ändern; das Schadet nichts, auch daß dadurch viel vom Nimbus des auserwählten Volkes verloren geht, schadet nichts. Der Kern und Inhalt bleibt immer derselbe, Gott und sein Wirken.

Nie war Religion ein Ergebnis der Wissenschaft, sondern ein Ausfluß des Herzens und Seins des Menschen aus seinem Verkehr mit Gott.

Mit herzlichstem Dank und vielen Grüßen

seits Ihr treuer Freund

gez.: Wilhelm I. R.

P. S. Sie können von diesen Zeilen den ausgiebigsten Gebrauch machen; wer will, kann sie lesen.

Politische Rundschau.

Vom Kaiserhofe. Der Kaiser, der Montag Nachmittag mit seiner Gemahlin einen Spazierritt im Tiergarten machte, hatte Dienstag Vormittag eine Unterredung mit dem Reichsfanzler. Später besuchte er die Militär-Turnanstalt. Abends fand bei den Majestäten der große Faschnachtsball statt.

Deutscher Reichstag. Am Montag wurde die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern bei dem Kapitel Reichsgesundheitsamt fortgesetzt. Die Erörterung betraf fast nur Verhältnisse in verschiedenen Krankenhäusern. Preuß. Handelsminister Müller erklärte, die Maßnahmen zur Bekämpfung der Wurmkrankheit unter den Vergleuten im Ruhrrevier sollten von einer Kommission nachgeprüft werden.

Deutscher Reichstag. Die Erörterung über das Kapitel Reichsgesundheitsamt spannt sich am Dienstag weiter. Abg. Dr. Baasche (nlt.) hielt den Erlaß eines neuen Viehseuchengesetzes für notwendig. Abg. Südekum (Soz.) verlangte stärkere Maßnahmen zur Verhütung der Uebertragung der Milchräude auf Arbeiter in Gerbereien usw. Staatssekretär Graf Posadowsky theilte mit, daß eine Novelle zum Viehseuchengesetz ausgearbeitet werde. Abg. Münch (nlt.) trat für Regelung des Verkehrs mit Essigsäure ein. Staatssekretär Graf Posadowsky stellte eine entsprechende Verordnung in Aussicht. Die Abgg. Baumann und Schäfer (Str.), Fig, Deinhard und Blankenhorn (nlt.) befürworteten eine Verordnung betr. einheitliche Ueberwachung des Verkehrs mit Wein. Namentlich über die Rosinenweine sei die Kontrolle sehr schwer. Das Weingesetz habe bereits Vieles gebessert, aber die Kontrolle müsse eine stärkere werden, und das weniger in den Weinbaugebieten, als in den großen Städten, ganz besonders in Preußen. Staatssekretär Graf Posadowsky erklärte, die Frage der einheitlichen Nahrungs- und Genußmittelkontrolle werde erwoogen, das Reich könne aber nur Grundsätze aufstellen, die Ausführung sei Sache der Einzelstaaten. Nach unerheblicher weiterer Debatte vertagte das Haus die Fortsetzung auf Mittwoch.

König Wilhelm von Württemberg vollendet am heutigen Mittwoch sein 55. Lebensjahr.

Alarmnachrichten aus Rußland bringt die Boudner Times. Bei den Generalküben in Kiew und Odessa herrsche eine außerordentliche Thätigkeit. Sämtliche Truppen, welche die vorjährigen Manöver bei Kursk mitmachten, seien seitdem in dauernder Mobilisation erhalten und sollen bekamen 280000 Mann Reserve den Befehl, sich bereit zu halten. — Man muß abwarten, ob das zu trifft und ruhiges Blut bewahren.

Die Annahme des macedonischen Reformprogramms ist der Pfote von sämtlichen bei ihr beglaubigten Bevollmächtigten empfohlen worden. Aus dieser Einmütigkeit geht hervor, daß die Mächte den Eindruck gehabt haben, die Türkei gebe einer ihre Existenz in Europa in Frage stellenden Gefahr entgegen, wenn sie den vereinigten Forderungen Oesterreichs und Rußlands Widerstand entgegengesetzt hätte. Auf Anraten mehrerer Mächte soll der Sultan entschlossen sein, den ehemaligen General-Gouverneur des Libanon Naum Pascha zum obersten Verwalter zu ernennen. — Die Albanesen protestieren gegen die Einführung der dem Sultan nach ihrer Meinung abgezwungenen Reformen. Sie veranstalteten in Tiflis, nachdem sie dort einen serbischen Kaufmann erschossen hatten, eine lärmende Demonstration, zogen dann vor das Telegraphenamt und forderten von dem Beamten die sofortige Abschaffung eines Telegrammes an den Sultan, daß aus dem Reformplan nichts werden könne. Der Beamte weigerte sich, die Depesche ohne Bezahlung, denn an eine solche dachten die Albanesen überhaupt nicht, abzuschicken. Er gab indessen nach, als die Albanesen ihre Revolver hervorzo-gen und ihn mit sofortiger Erschießung bedrohten.

Aus der venezolanischen Streitfrage sind wir glücklich und ohne Einbuße unseres Ansehens herausgekommen, die getroffenen Abmachungen sind sonnenklar, und es ist unbegreiflich, wie die amerikanische Hezypresse behaupten kann, daß der deutsche Botschafter in Washington, Baron Sped von Sternburg, die von ihm selbst getroffenen Vereinbarungen zu durchbrechen versucht, indem er von der venezolanischen Regierung die Zahlung der ersten Rate ihrer Schuldsumme vor dem Fälligkeitstermin verlange und im Weigerungsfalle die erbeuteten Schiffe zurückzuhalten drohe. An der niederträchtigen Verdächtigung ist natürlich kein wahres Wort; sie beweist uns aber, wie zufrieden wir sein können, daß wir die nach allen Richtungen hin unangenehme Angelegenheit mit Ehren erledigt und hinter uns haben. — Frankreich, Spanien und Belgien freiten sich wegen der Regelung ihrer Forderungen an Venezuela noch mit dessen Bevollmächtigten, dem amerikanischen Gesandten Bowen, herum. Im Prinzip soll unter den Parteien eine Einigung bereits erzielt und die endgültige Unterzeichnung der bezüglichen Protokolle noch im Laufe

dieser Woche zu erwarten sein. — Präsident Castro läßt mittheilen, daß die Ausländischen bei Rio Chico eine Niederlage erlitten haben. Auf die Castro'schen Siegesnachrichten ist aber bekannterweise herzlich wenig zu geben.

Der Getreidemarkt. (Wochenbericht vom 12. bis 19. Februar 1903 nach den Märkten von Berlin, Leipzig, Hamburg und New-York.) Der Getreidemarkt fand in verfloßener Woche unter der Einwirkung von Wechselfällen. Amerika meldete billigere Weizenpreise, in Europa befürchtete man aber einen Nachwinter mit seinen Gefahren für die Saaten und so kam es, daß sich der Markt wieder befestigte und nur vorübergehende Schwankungen der Preise eintraten. Für inländischen Weizen wurde pro Tonne je nach Güte bezahlt 145 bis 153 Mark, für ausländischen 175 bis 180 Mark, für inländischen Roggen 133 bis 138 Mark, Posener 141 bis 144 Mark, ausländischer 149 bis 152 Mark. Braugerste 145 bis 160 Mark, Futtergerste 128 bis 142 Mark, Hafer 142 bis 150 Mark, runder Mais 130 bis 136 Mark, Cinquantine 145 bis 153 Mark.

Kurze Chronik.

Die Versendung explosiver Gegenstände durch die Post ist zwar gesetzlich verboten, findet aber zuweilen doch statt, was dann leicht zu namenlosem Unglück führen kann, wie ein Fall beweist, über den Berliner Blätter berichten: Der Postbote Veilfuß stempelte im Hauptpostamt Briefe ab. Plötzlich hörte man einen mächtigen Knall; ein Brief hatte sogenannte Knallblätter enthalten, die beim Stempeln explodiert waren. A wurde schwer verwundet; Stücke Fleisch waren aus dem rechten Arm und der rechten Hand herausgerissen und an die Decke geschleudert worden. Auch beide Augen waren stark beschädigt. Als der leichtsinnige Abfender des Unglücksbriefes ist ein Handlungsgehilfe Jacobowicz festgestellt worden. Er wird strafrechtlich belangt werden.

Auf der See „Osterfeld“ bei Dortmund wurden 3 Vergleute durch schlagende Wetter getödtet.

Einem Nordverluch aus verschmähter Liebe machte Dienstag Mittag der aus Danzig gebürtige Architekt Bollhoff in einer Berliner Gastwirtschaft. Er feuerte zwei Schüsse auf ein dort beschäftigtes Mädchen ab, das seine Liebeswerbungen zurückgewiesen hatte. Eine Kugel streifte laut B. L. die Lunge, die zweite drang in den Oberschenkel. W. wurde von den Gästen arg zugerichtet; die Polizei brachte ihn ins Untersuchungsgefängnis.

Die Mainzer Polizei verhaftete dieser Tage zwei elegant gekleidete Einbrecher und brachte sie zur Wache. Während der eine dort verhört wurde, schnitt sich der andere den Hals durch. Die Verwirrung benutzte der erstere, um zu entfliehen.

Der Sturm, der in den letzten Tagen über Deutschland legte, hat an verschiedenen Stellen beträchtliches Unheil angerichtet. Besonders verderblich ist er der Schifffahrt geworden. Sechs unserer Schultorpedoboote wurden im östlichen Theil der Nordsee von schwerem Südweststurm überrascht. Auf „S 2“ brach nach den Hbg. Nachr. in der fürchterlichen Grundsee das ganze Rudergeschirr nebst einer Schraubenwelle; auch die Schiffschraube ging verloren. Der Kommandant von „S 18“ versuchte das manövrierfähige Boot mit großer Gefahr für das eigene Boot aus der schweren Brandung zu schleppen, wobei viermal die Schiffsstrolche brach; erst der fünfte Abschleppungsversuch gelang. Auf „S 18“ ist am Bug das ganze Gekänge theils fortgeschlagen, theils schwer beschädigt worden. Beide Boote haben außerdem die Anker verloren.

Große Brände haben in mehreren Gegenden Deutschlands gewüthet und besonders im Westen des Reichs sehr erheblichen Schaden verursacht. Die rheinische Ortschaft Hürtgen und das westfälische Dorf Kleinenberg wurden fast völlig vernichtet. Hierzu liegen folgende Meldungen vor: Hürtgen bei Düren, 23. Febr. Abends 7 Uhr brach hier Feuer aus, das sich infolge des herrschenden Sturmes rasch ausbreitete und mehr als 90 Häuser einäscherte, darunter die Postagentur und die Oberförsterei. Viel Vieh, besonders Kleinvieh, ist umgekommen. Stehen geblieben sind nur das Pfarrhaus und fünf bis sechs Häuser. Erst nachdem sich der Sturm gelegt hatte, konnte dem Feuer Einhalt getan werden. Ueber die Entstehungsursache ist nichts bekannt.

Kleinenberg (Kreis Düren), 23. Febr. Nachts sind bei starkem Südweststurm 44 Häuser abgebrannt, darunter das Postgebäude, die Schule und das Pfarrhaus. Die Postkassen sind zumest ein Raub der Flammen geworden. Verlust an Menschenleben ist nicht zu beklagen.

Breslau, 23. Febr. Heute Nacht sind in Waldau bei Bunzlau fünf Besitzungen niedergebrannt. Das vierjährige Kind des Gärtners Kühn kam in den Flammen um. Der Sparkassenrentant Kusche starb vor Schr. d. Ferner wird aus Posen telegraphirt, daß es bei einem Feuer in der Vorstadt Jertis zu großen Ausdehnungen kam, die ein zahlreiches Aufgebot von Schutzmännern und das Erscheinen einer starken Militärpatrouille nothwendig machten. Die Beamten wurden thätlich angegriffen und mehrere von ihnen verletzt, so daß sie gezwungen waren, von der Waffe Gebrauch zu machen. Einer der Ruheförder wurde sehr schwer verletzt. Nachdem zahlreiche Verhaftungen vorgenommen waren, gelang es, die Menge zu zerstreuen.

Der Aufstand auf der böhmische Sparkasse zu Prag ist jetzt, wie ein Telegramm mittheilt, im Abnehmen begriffen, nachdem bis Montag Mittag etwa 8 Millionen Kronen anstandslos zurückgezahlt worden waren. Unter der Prager Bevölkerung ist bereits Ruhe eingetreten, und man verlangt nicht mehr Rückzahlungen. Dagegen dauert die tschechische Agitation unter der Landbevölkerung fort, und Montag Morgen begann bei den Kasern wieder ein starker Andrang der Einleger vom Lande.

Ermordung eines Polizeibeamten. Wie ein Telegramm meldet, ist in dem pfälzischen Dorfe Weisweiler eine Bluttat verübt worden. Der Polizeibeamte Schmitt wurde Nachts überfallen und erschlagen. Die Leiche hatte der Thäter, welcher bereits verhaftet ist, in den Bach geworfen.

Nachspiel zu einem Duell. Steinamanger,

23. Februar. Der Gerichtshof verurtheilte den Privatier Georg Stieder, welcher den Avokaten Geza Grunzt im Duell tödtete, zu 2 1/2 Jahren Gefängnis. Das Duell war daraus entstanden, daß Stieder den Avokaten, der in einer Prosechache die Gegenpartei, den Grafen Emerich Festetics vertrat, schwer beleidigte.

In nördlichen Indien haben während der letzten Wochen auffallende Witterungsverhältnisse geherrscht, indem eine Welle ungewöhnlicher Kälte namentlich über die Provinz Bengalen sich verbreitete und über den Bengalischen Meerbusen gegen Birma vordrang. Auf Grund der Nachrichten, die von den Besatzungen der in Kalkutta eingetroffenen Schiffe gebracht worden sind, würde die seltene Erscheinung in Zusammenhang zu bringen sein mit einem großen Vorstoß des Padeises im südlichen Indischen Ozean, von wo aus die kalte Luft in Richtung auf den bengalischen Meerbusen bis über den Aequator hinaus gebrungen wäre.

Eine Liebesaffäre und Ehescheidung in der Familie des Khedive. Die Schwester des Khedive von Aegypten, die jetzt 21jährige Prinzessin Nemet Allah Danem, war seit sieben Jahren mit dem Prinzen Djemil Tuffun Pascha vermählt gewesen, hatte aber das ersehnte Glück in der Ehe nicht gefunden, zumal da sie von der Leidenschaft zu einem anderen Manne erfaßt worden war. Und so verließ die Prinzessin, nachdem ihr ein Versuch, sich zu vergiften, mißglückt war, den Gatten und ihren fünfjährigen Sohn und schiffte sich auf einer Jacht nach Europa ein, um sich über Triest nach Wien zu begeben. Angeblich will sie dort einem österreichischen Grafen ihre Hand reichen, die wieder frei ist, da ihre Ehe in Kairo bereits geschieden wurde. Die Prinzessin war die einzige Gemahlin Djemil Tuffuns und ist als blendend schön bekannt; sie besitzt einen der prachtvollsten Paläste Kairo's.

Vier Schiffbrüchige vom gestrandeten Oestemünder Fischdampfer „Friedrich Albert“ trafen zu Stavanger in Norwegen ein. Der Dampfer strandete Mitte Januar an der isländischen Küste. Die Besatzung von 11 Mann rettete sich auf eine kleine Sandbank, wo zwei starben, während ein dritter erkrankte. Die Ueberlebenden kamen in einem selbstgemachten Boot 11 Tage nach der Strandung sehr ermattet auf Island an. — Das staatliche Braunkohlenwerk im Habichtswald bei Kassel ist niedergebrannt. 45000 Zentner Kohlen wurden vernichtet.

Vaterländisches.

Mittheilungen aus dem Besonderen sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen Geheimniß der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.

Wilsdruff, 25. Februar 1903.

— Zur Jagd auf Krähen, Raben und Dohlen ist jetzt die beste Zeit. Die Bäume sind kahl und die Krähen- nester auf den Wipfeln der Wälder unserer Wäldungen daher deutlich sichtbar. Auch sind die Schwärme jetzt regelmäßig in ihrer Behausung anzutreffen, da sie nun mit dem Bau über der Ausbesserung der Nester beschäftigt sind, denn bereits gegen Ende des Monats beginnt das Brutgeschäft. Welch arge Räuber die Krähen unter den Singvögeln und dem Wildstande, besonders unter den jungen Häschen und Feldgeflügel sind, ist schon oft erörtert worden, so daß zum Abschluß dieser schwarzen Gesellen allen Ernstes gerathen werden kann.

— Bestrafung eines Zeitungsmörders. Es kommt häufig vor, daß Zeitungsnummern von der Thür weg, wo sie der Austräger hingelegt hat, gestohlen werden, und viele Reklamationen von Abonnenten sind auf solchen Diebstahl zurückzuführen. Daß ein solches Vergehen hart bestraft wird, geht aus einem in Dresden gefällten Urtheil hervor. Die Auswärtigerin Franziska Witterlich hatte einem Feuermann fünf Zeitungsnummern gestohlen. Sie wurde mit fünf Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust bestraft.

— Der Kaiser hat, wie zum Theil schon gemeldet, für die Kaiserarmy im Jahre 1903 folgende im „Armeekorps-Verordnungsblatt“ mitgetheilten Anordnungen erlassen: Das 4. und 11. Armeekorps holten Manöver gegen das 12. und 19. Armeekorps ab. Zur Bildung von Provinzialkolonnen und zur Bestellung von Train-Aufschüßpersonal sind das Garde-Trainbataillon und die Trainbataillone 2, 3, 5, 6, 9, 10 und 18 heranzuziehen. Dem 4. Armeekorps wird eine Eskadron des kombinierten Jägerbataillons zu Pferde vom 11. Armeekorps zugetheilt. Die 9. Kavalleriebrigade und die 11. Kavalleriebrigade (ohne das Husarenregiment Nr. 4) werden der beim 19. Armeekorps aufzustellenden Kavalleriedivision B. zugetheilt. Dem 4. Armeekorps werden eine Luftschifferabtheilung und die Garde-Maschinengewehrabtheilungen Nr. 1 und 2, dem 19. Armeekorps eine Luftschifferabtheilung und die Maschinengewehrabtheilungen Nr. 7 und 8 zugetheilt.

— Dresden, 25. Febr. Die Königin-Wittve Carola wird endgültiger Disposition gemäß am Mittwoch, 4. März, Dresden auf längere Zeit verlassen, um zunächst einigen ihr besonders nahestehenden Fürstlichkeiten, voraussichtlich dem großherzoglichen Hofe in Baden-Baden, den sigmaringischen Herrschaften und der Gräfin von Flandern in Brüssel, Besuche abzustatten. Darnach begiebt sich die Königin-Wittve Mitte März nach Abazia, wo sie mit König Georg zusammentreffen wird. Der König reist am 16. März von Dresden direkt nach Abazia ab. Die Königin-Wittve und der König werden voraussichtlich bis Ende April daselbst zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit verweilen.

— Dresden, 24. Febr. Wie es heißt, werden der König und der Kronprinz eine Zusammenkunft der Kinder der Prinzessin Luise mit dieser selbst erst dann gestatten, wenn sie die Volljährigkeit erlangt haben. Ebenso wird nur eine standesgemäße Abschidungssumme, aber keine freiwillige Rentenzahlung zugesagt werden. Zu der Entbindung wird der Hof einen Arzt, eine Hebamme und einen Hofbeamten entsenden.

—ch. Dresdner Landgericht. Zu der bereits kurz gemeldeten Verhandlung über den Kirchenraub

Michall ist noch folgendes Ausführliche zu berichten: Ein gemeingefährlicher, schon langgeachteter Kirchenräuber, der einen großen Teil des Sachsenlandes mit seinem verbrecherischen Treiben unsicher gemacht hat, hatte sich in der Person des schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraften, 1883 in Nadelwitz geborenen Dienstmichs Karl Traugott Michall wegen 20 schwerer und 5 einfacher Diebstahle, sowie wegen eines versuchten schweren Diebstahls zu verantworten. Im September, Oktober und November v. J. stieg der gewissenlose Bürche in die Kirchen von Großhartmannsdorf, Mittelhaiba, Weigmannsdorf, Großchemnitz, Zetta, Glanitz, Albersdorf, Liebethal, Grumbach, Herzogswalde, Helbigsdorf, erbrach die Opferbüchsen und entwendete das darinliegende Geld in Höhe von 50 Pfennigen bis 17 Mark. Außerdem stahl er um dieselbe Zeit in Kleinwolla ein Fahrrad, in Stadt Wehlen aus einem Autom. 1 Mark, in Struppen ein Fahrrad, in Boigtzberg aus einem Grundstück 80 Mark, in Schönfeld, Friedebach, Kleinobritzsch, Lorenzkirchen aus Gutshöfen nicht unerhebliche Geldbeträge. Am 11. November v. J., der Tag seiner Festnahme, benutzte er die Abwesenheit des Todtenbettmeisters in Briehnitz, um aus dessen Behausung 19 Mark zu stehlen. Dasselbst wurde der Eingriff bald entdeckt, der Spitzbube verfolgt und festgenommen. In der Voruntersuchung gestand der Räuber die Einbrüche in die Gotteshäuser, Gutshöfe und Hausgrundstücke ein. Das Gericht der V. Strafkammer konnte sich nicht entschließen, dem Angeklagten, obgleich er noch sehr jugendlich ist, mildernde Umstände zuzubilligen, sondern belegte ihn mit einer Zuchthausstrafe in der Dauer von 8 Jahren, 10 Jahren Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Als eine recht raffinierte und dreiste Schwindlerin entpuppte sich die etwa 25jährige Dienstpersion Marie Olga Krause aus Bischofswerda. Im Februar v. J. knüpfte sie mit einem in Dresden dienenden Sergeanten ein Liebesverhältnis an, welches zur Heirat führen sollte, um so mehr, als sich die Kr. als Tochter eines wohlhabenden Baumeisters und Besitzerin eines Vermögens von 25-30000 Mark ausgab. Der Sergeant machte seine Braut mit seiner Familie bekannt, und diese Bekanntschaft benutzte die Kr., um sich in den Besitz eines dem Bruder ihres Verlobten gehörigen Sparloosenbuchs über 900 Mark Einlage zu setzen und die Einlage abzugeben. Nun näherte sich die Schwindlerin einem anderen Unteroffizier. Das Verhältnis gedieh soweit, daß die Heirat nahe bevorstand. Die Kr. betrog darauf einen in Dresden privatistrenden Fleischermeister um 600 Mk. unter dem Vorgeben, diese Summe als Heiratskaution für ihren Verlobten zu gebrauchen. Als dieses Verhältnis in Brüche ging, wandte die Angeklagte ihre Quittung einem dritten Unteroffizier zu. Dieser miethete für das Mädchen ein Zimmer und machte auch sonst noch verschiedene Anwendungen. Im August gedachte das Paar auf Verlangen und Kosten des Mannes zu den Eltern des Mädchens nach Bischofswerda zu reisen. Unterwegs, in Großharttha, bewog die Kr. ihren Begleiter, die Reise

zu unterbrechen, stahl dem Unteroffizier den Militärpaß aus der Tasche, erhob mit dessen Hilfe vom Gemeindevorstand ein Darlehen von 15 Mark und unterzeichnete die geforderte Quittung mit einem fremden Namen. Endlich betrog die Angeklagte ihre Wirtshausleute um 15 Mk. Koft- und Vogelsgeld und stahl ihnen ein Zehnamarkstück. Die Anklage legt ihr ferner zur Last, in einem Schreiben an St. Königliche Hoheit den Kronprinzen einen der Unteroffiziere wider besseres Wissen der Beihilfe zur Unterschlagung beschuldigt zu haben, doch erfolgt bezüglich dieses Punktes der Anklage Freisprechung. Die übrigen Straftaten hat die Kr. mit 1 Jahr 1 Monat Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust zu büßen.

Chemnitz, 23. Februar. Ein größeres Eisenbahnunglück ereignete sich heute Montag Abend einviertel 7 Uhr auf dem Silberdorfer Bahnhofe, und zwar fuhr eine von Chemnitz nach Freiberg verkehrende Maschine, deren Führer das Haltesignal nicht beachtet hatte, in die Planke des in den Silberdorfer Bahnhof einfahrenden Güterzuges 7078. Beide Maschinen entgleisten, zwei Wagen wurden zertrümmert, zwei andere Wagen entgleisten ebenfalls. Beide Lokomotivführer, ein Feuermann und ein Bremser, trugen Verletzungen davon. Die Hauptgleise der Dresdner Linie zwischen Silberdorf und Chemnitz wurden durch den Unfall für allen Verkehr gesperrt. Die Personenzüge konnten jedoch mittelst einer Hilfsweiche über den Rangierbahnhof Silberdorf und den Rangierbahnhof Chemnitz auf einem Gleise befördert werden. Dadurch erlitten sie wesentliche Verspätungen.

Wiederum hat der kindliche Uebermuth ein Opfer gefordert. Ein 13jähriger Schulknabe in Chemnitz probirte in der Wohnung seiner Eltern aus Uebermuth ohne Wissen anderer das Erhängen und mußte diese Probe mit dem Leben büßen.

Sämmtliche Maler- und Anstreichergehilfen der Städte Annaberg und Buchholz sind in eine Lohnbewegung getreten. Gefordert wird u. A. eine 12prozentige Lohnerhöhung und Lohnzuschlag für Ueberstunden. Werden die Forderungen nicht bewilligt, so wird ein Streik unvermeidlich sein.

Der vormalige Gemeindevorstand Otto in Gröbba hat in der Erwartung, daß die Gemeinde Gröbba alle weitere Klage einstellt, für sich und seine Ehefrau auf Pension und Gehalt verzichtet. Der Gemeinderath wird hierüber Entschliebung fassen.

Zwickau. Am Sonntag besah eine stark besuchte Versammlung von Brauereiarbeitern aus Zwickau und Umgegend, im Frühjahr den Kampf mit den vogtländischen Brauereien wegen eines neuen Lohnarfs aufzunehmen.

Im Leipziger Bankprozeß erklärte am Dienstag Sachverständiger Blunt auf die Frage, ob Egner bei Anknüpfung der Kasseler Beziehungen mit der nöthigen Sorgfalt gehandelt habe, die Verbindung habe anfangs vielleicht gut ausgesehen. Allerdings habe sich jetzt ergeben, daß bereits die Bilanz der Trebergesellschaft vom 31. März 1895 gefälscht war. Im November 1897 hätte allerdings

die Leipziger Bank die wahre Sachlage durchschauen müssen; dieser hätte aber der Muth gefehlt, mit Kasfel zu brechen. Ein anderer Sachverständiger meinte, damals hätte die Bank sich noch sogar ohne Verluste zurückziehen können. Egner bemerkte rechtfertigend, der Aufsichtsrath und die Direktion der Leipziger Bank hätten 18 Besichtigungen der Treberwerke vorgenommen und eine Reihe Gutachten von Sachverständigen eingeholt. Ferner wurde ein Brief verlesen, in dem Dr. Gengsch den Treber-Schmidt ersucht, nicht jeden in die Bücher sehen zu lassen, damit die Leipziger Verbindlichkeit nicht bekannt werde!

Berechtigtes Aufsehen erregt in Neugersdorf die Verhaftung des Lagerhalters H. vom Konsum-Berein. H., der in der sozialdemokratischen Parteibewegung eine große Rolle spielt, soll in dem Verdacht stehen, sich verschiedener Sittlichkeitsverbrechen schuldig gemacht zu haben.

Letzte Nachrichten.

Ein „Alaska“ in — Sachsen. Eine gefährliche Konkurrenz scheint den Goldseibern von Nordwestamerika entstehen zu sollen. Nicht lange wird es dauern und Dawson City wird sich entvölkern. Die Miners werden die rauhen Gefilde von Alaska verlassen und den dortigen zügellosen Verhältnissen entfliehen. Sie werden den unmodernen Zug nach dem Osten antreten und sich nach Europa einschiffen, wo ihnen ein neues Gebiet für ihre Thätigkeit winkt. Sachsen ist das künftige Ziel von Hunderttausenden, das Dorado der Zukunft — Kommt doch aus Leipzig die weltbewegliche Kunde, daß „Schlammrückstände“ des Wassers der Mulde in der Nähe des flehigen Ortes Kue einen starken Goldgehalt aufwiesen. Mit nicht zu unterschätzen der Schnelligkeit hat sich — angeblich — schon ein Konfession von „Kapitalisten“ der Mulde und ihres gleichenden Inhalts angenommen. Glückliches Kue, bald bist du die reichste Stadt auf der weiten Erde!

Ein grauenhafter Mordakt wurde in der schweizerischen Ortschaft Koprax (Kanton Waadt) verübt. Vor einigen Tagen war ein junges Mädchen, Rosa Gilléron Tochter des Alt-Großraths und Zivilstandesbeamten Gilléron, in Koprax beerdigt worden. Später fand man das Grab geschändet, den Sarg offen und die Leiche des Mädchens schrecklich verstümmelt. Der Kopf der Leiche lag in einem Bach. Unter dringendem Verdacht, die That begangen zu haben, wurden die beiden Brüder Heinrich und Ludwig Gaillet aus Bülcherens verhaftet und in das Schloß Drou gebracht. Die Eltern der Gaillets sind beide im Zuchthaus gestorben, wo sie wegen Raubes fünf, resp. sechs Jahre abzusitzen hatten. Obmann der Geschworenen, die damals das Urtheil sprachen, war der Vater des Opfers der Leichenschändung in Koprax gewesen. Die Brüder Gaillet hatten ihm Rache geschworen, indem sie sagten, er sei schuld daran, daß ihr Vater ins Zuchthaus gekommen wäre.

Auf der Feste Helene-Amalie in Borbeck stieß ein Förderkorb beim Herunterlassen heftig auf. Hierbei wurde ein Bergmann getödtet; zehn wurden schwer verletzt.

Geschäfts-Eröffnung.

Einer sehr geehrten Einwohnerschaft von **Wilsdruff und Umgegend** die ergebene Mittheilung, daß ich mich unter heutigem Tage in **Wilsdruff, Dresdnerstr. 63**, (im Hause des Herrn Fünfstück), als **Zahntechniker** niedergelassen und ebendasselbst ein **Zahn-Atelier** errichtet habe. Es wird stets mein eifrigstes Bestreben sein, alle mich Beehrenden prompt und reell zu bedienen und bitte ich um gütige Unterstützung.

Wilsdruff, den 23. Februar 1903.

Georg Lebsa, Zahntechniker.

Zur Confirmation

empfehle mein **grosses Lager** in hochmodernen **schwarzen und bunten Kleiderstoffen,**

Meter von 80 Pfg. an bis 4 Mark.

Emil Glathe, Wilsdruff.

Das ehemalige **Rantor Heynesche Knabeninstitut** in **Charandt,**

welches von dem Unterzeichneten, einem im Unterricht erfahrenen Theologen, fortgeführt wird, nimmt zu Ostern, eventuell auch früher, **neue Schüler** und **Pensionäre** auf. Das Institut, über welches auch Herr Pastor Jäger, Herr Bürgermeister Dr. Schauer und Herr Sanitätsrath Dr. Haupt in Charandt gern Auskunft ertheilen, bereitet für die Untertertia aller höheren Bekräftigten, sowie für das Lehrerseminar vor und gewährleistet eine christliche Erziehung seiner Zöglinge. Minderbegabte Knaben finden Nachhilfe, schwächliche und kränkliche gesunde Luft und gute Pflege. Prospekte stehen zu Diensten.

C. Gerstmayr.

Gebr. Krumbiegel, Kalkwerk Braunsdorf b. Tharandt,

Telephon: Amt Wilsdruff Nr. 23,
empfehlen von jetzt ab stets **frisch gebrannten**

1. Gasstückkalk, Gasknörpelkalk, Düngekalk.

WWS Feste Preise. WWS

Ein kleiner Cavalier.

Hänschen klein
Geht allein
In die „Gold'ne Eins“ hinein;
Ein Gewand
Elegant
Wünscht der kleine Pant.
Zwar besitzt der kleine Held
Nur 3 Mark anbarem Geld,
Doch dafür
Wacht man hier
Sich zum Cavalier.

Künstl. Zähne
Hönger & Hauswald,
Dresden.
Spec. Plombiren,
jetzt **Wallstraße 25¹,**
früher Ritterhof.

Jetzt im **Räumungs-Ausverkauf**

Herren-Paletots	jezt 35-7 ⁸	1/4
Herren-Anzüge	jezt 40-7 ¹	2/4
Loden-Joppen	jezt 14-4	1/4
Herren-Hosen	jezt 13-1 ¹	1/4
Knab.-Anz. u. Palet.	jezt 14-2	1/4
Moll. Schlaftröcke	jezt 30-7 ¹	2/4

●●●●●●●●●●
Humorvoll!

Papier-Servietten

mit Druck

empfehlen den Herren Gastwirthen in reicher Muster-Auswahl zu billigsten Preisen

Martin Berger's Buchdruckerei,
Wilsdruff.

●●●●●●●●●●

Kaufhaus Goldne Eins
I. U. M. | Schlossstr. | I. U. M.
Erlage Frack-Verleih-Institut Erlage

Schöne lebende **Karpfen**

sind stets zu haben bei **Moritz Schulze.**

2 Läuferschweine
sind zu verkaufen.
Alte Leimsabrik, Reichnerstraße.

Ein junger Mensch,
welcher Lust hat **Schneider** zu werden,
findet Ostern ein günstiges Unterkommen bei
Curt Weide, Schneidernstr.,
Dresdnerstr. Nr. 240.

Schöner Zuchtbulle,
Grauschwartz, 1 1/2 Jahr alt, Oldenburger, ist
zu verkaufen im
Gute Nr. 50 in Bohrsdorf.

Rechnungsformulare
empfehlen
Martin Berger's Buchdruckerei, Wilsdruff.



Auktionsfortsetzung.



Freitag, den 27. Februar, von früh 9 Uhr an,
gelangen im Hause des Restaurants zum Transvaalburgen, Dresdnerstraße 196,
wegen gänzlicher Auflösung meines Geschäfts
meine sämtlichen Waarenbestände gegen sofortige Baarzahlung zur Versteigerung.



**Passende Gegenstände
für Confirmanden, Hochzeiten u. Gelegenheiten**
als:

Goldene Armbänder	Goldene Kreuzchen
Double do.	Gold. u. Double-Colliers
Silberne do.	do. Herr.- u. Dam.-Uhrketten
Gold., Silb. u. Double-Broschen	do. schwere u. leichte Ringe
do. Anhänger	Granatwaaren
do. Medaillons	Korallenwaaren
Goldene Chemisettgarnituren	Ohringe aller Art.



Alfenide-Waaren:

**Tafelaufsätze, Etagèren, Fruchtschalen, Menagen,
Bierseidel, Bierbecher, Bierkrüge,
Bierservice, Suppenkellen, Speiselöffel, Cabarets,
Bowlen, Kaffeeservice.**

Rich. Hartmann.



**Wo werden wir
unseren Bedarf für
Ostern einkaufen?**

Diese Frage tritt täglich an die Eltern,
welche ihre Töchter oder Söhne confirmiren
lassen.

Bei Bedarf von Kleiderstoffen in
schwarz und farbig, Jacketts und Cor-
setts, Unterrock- u. Schürzenstoffen,
sowie Stoffen für Leibwäsche, Stoff-
Anzüge, Vorhemdchen und Cra-
vatten, Handschuhen und Taschen-
tüchern finden die Eltern eine reiche
Auswahl bei auffallend billigen
Preisen bei

Eduard Wehner,
am Markt.

Sechszehnten phosphorsauren

Kalk

für Futterzwecke
empfiehlt billigst Drogerie
Paul Klebsch.

**Prima
Herrenstoff-
Reste,**

passend für Kinderanzüge, Höschen, Jäck-
chen, verkauft zur Hälfte des realen
Werthes

Smil Glathe, Wilsdruff.

**Schuld- und
Pfandverschreibungs-Formulare**
empfiehlt

Martin Bergers Buchdruckerei.

Jagdhund
braun und weiß gefleckt, auf den Namen
„Zell“ hörend, entlaufen. Gegen Be-
lohnung abzugeben Burkhardtswalde No. 30.

Hotel weisser Adler.

Montag, den 2. März 1903
Auftreten von

Oskar Junghähnel's
berühmten humoristischen Sängern (10 Herren).
Beste Gesellschaft der Jetztzeit!

Ausserordentliche Leistungsfähigkeit!
Garantie für vollständig neues Programm! Unerreichte Komik und Humoristika!
Noch von keiner Konkurrenz geschlagen!
Anfang 1/8 Uhr. Entree 60 Pfg.
Vorverkauf bei Familienkarten 3 Stück 1 Mk. 20 Pfg.
bei **Otto Sichert.**

Gasth. Klipphausen. starkbes. Ballmusik.
Sonntag, den 1. März
von 4-7 Uhr

Hierauf Auftreten von

Oskar Junghähnel's
berühmten humoristischen Sängern
(10 Herren.)

Beste Gesellschaft der Jetztzeit!
Ausserordentliche Leistungsfähigkeit!
Garantie für vollständig neues Programm!
Unerreichte Komik und Humoristika!
Noch von keiner Konkurrenz geschlagen!
Entree 60 Pfg.

Vorverkauf bei Familienbilletts (3 Stück) 1 Mk. 20 Pfg., Einzel-Billet 50 Pfg.
Nach dem Konzert grosser Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **Otto Schöne.**

Konfirmations-Geschenke

als Gesang-, Gebet- und andere Bücher,
Wandsprüche, Aufstellbilder,

usw. usw.,
sowie **Konfirmationskarten**

in großer Auswahl in der
Buch- und Papierhandlung
von **Martha Klemm.**

Liedertafel.

Freitag, den 27. Februar
Concert und BALL.

Beginn 1/8 Uhr.
Um zahlreichen Besuch bittet d. V.
Hauptprobe heute Donnerstag punkt
8 Uhr im Löwenaal.
Der Liedmeister.

Bienenzüchterverein.
Sonntag, den 1. März, Nachm. 1/3 Uhr,
in **Ihle's Restaurant**
Versammlung.
Zahlreiches Erscheinen erhofft
d. V.

Lindenschlößchen.

Freitag, den 27. Februar
Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet
E. Horn.

Auf Hausgrundstück mit großem Bau-
areal, in **Hoffen** gelegen, werden
14-15000 Mk.

I. Hypothek gesucht. Näheres zu erfahren
in d. Exp. d. Bl.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen 1/2 Uhr entschlief
sanft und ruhig nach kurzem Kranken-
lager meine treuherzige Gattin,
unsere liebe Tochter und Schwester
Eina Franke, geb. Junge,
in Frauenstein,
was hierdurch theilnehmenden Ver-
wandten und Freunden tiefbetrübt
anzeigen

Wilsdruff, 25. Febr. 1903
Paul Franke,
Moritz Junge u. Frau.

Hierzu 1 Beilage und die land-
wirthschaftliche Beilage Nr. 4.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 25.

Donnerstag, den 26. Februar 1903.

Abonnements-Einladung.

Für den Monat

März

werden Bestellungen auf das
Wochenblatt für Wilsdruff etc.

für die Stadt Wilsdruff bei unterzeichneter Geschäftsstelle zu
44 Pfennige,

für auswärts bei allen kaiserlichen Postämtern, sowie
Landbriefträgern zu

52 Pfennige

entgegen genommen.

Hochachtungsvoll

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes
für Wilsdruff etc.

Unter der Maske.

KarnevalsHumoreske von Lothar Baumgardt.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Ein Todesstreich durchfuhr das Töchterchen — oh,
es war ihr keineswegs egal.

„Aber Mamachen — die schönen bunten Farben!“
„Na, meinst Du,“ sagte Mama mit seinem Lächeln,
„daß ich dazu zu alt bin? Und was meinst Du, wie
hübsch pikant und vornehm Dein junges Gesichtchen in
den dunklen Farben aussehend wird!“

Damit hatte die Dame das Kostüm mit Beschlag
belegt und im nächsten Augenblick war sie hinweggeschlüpft.
— Mama war heute wirklich unerträglich lustig!

Man half sie sogar noch dem Töchterchen in das
diesem so wenig angenehme Spanierin-Kostüm — Amelie
hätte weinen können — aber sie durfte sich doch nichts
merken lassen.

„Herrlich — mein Kind — süß — reizend! Siehst
Du? Wirst Du nach der Demaskierung Furore machen!“

Es war zum Verzweifeln. Babette, das Dien-
mädchen, als Telegraph war nicht mehr zu gebrauchen —
aber ein Ausweg mußte gefunden werden — ein Ausweg.
Ah — da war er! Justizraths Klothilde mußte helfen —
ihre intimste Freundin. Sie ging als Kolombine —
das wußte Amelie — und sie würde zeitig da sein. Unter
dem Vorwande, noch etwas holen zu müssen — zog sie
sich einen Augenblick auf ihr Zimmerchen zurück, warf mit
Bliesstift einige Worte auf einen Zettel — und erschien
dann wieder bei Mama — ausgelassen lustig.

„Siehst Du, mein Kind, da hast Du Dich schon ge-
geben.“ sagte Mama, sie küßend — „Gott sei Dank ist
die Sache noch nicht schlimm,“ sagte sie dann zu sich selbst.

In heiterster Stimmung krieg man dann in den
Wagen.

Im Saale wogte es durcheinander, als die Beiden
eintraten — wie Schwestern anzusehen. Da — rechts
im Saale eine Kolombine — auf der andern Seite ein
Torrero und ein Hochländer — Gott sei Dank — Alles
in Ordnung.

„Verzeih Mama — da ist Klothilde — ich muß sie
begrüßen — komm gleich wieder —“

Ehe Mama protestieren konnte, war die Spanierin im
Gewühl verschwunden.

„Guten Abend Klothilde — ich bin's, Amelie —
kennst mich ja wohl —“

„Gewiß Kind — aber warum so aufgeregt?“ —
„Bist Du meine Freundin? Du nicht? Versprichst
Du mir auf Ehrenwort, mir einen kleinen Dienst zu er-
weisen? Ich brauche Dir nicht erst zu sagen, daß es
comme il faut ist!“

„Ja auf Ehrenwort!“

„So bringe dem Hochländer dort diesen Zettel —
Du weißt, es ist Amelung — Mama kam auf die ungelige
Idee, die Kostüme zu tauschen —“

„Hat sie was gemerkt?“

„Bewahre — bloßer Einfall!“

„Gut! M. w!“

Fort war sie. Verwundert überließ Amelung der
Kolombine seine Hand, die that, als wolle sie ihm den
Namen hineinschreiben. Er fühlte einen Zettel in seiner
Hand — die Kolombine sah er nicht mehr.

Er las: „Tauschen Sie um Gotteswillen mit Ihrem
Freunde das Kostüm — Mama kam auf den unglaub-
lichen Einfall, mit mir zu tauschen — ich bin die Spanierin.
Amelie.“

Unaufhaltsam drängten sich die Beiden durch das
Gewühl, stürzten nach einem der oberen Zimmer und —
nach zehn Minuten erschien ein Torrero — der die
Töchter — ein Hochländer, der die Mutter zum Balzer
aufforderte.

„Aha!“ dachte die Sanitätsrätin — „jetzt nimm dich
in Acht.“

Aber kaum eine halbe Stunde hatten sie gemacht, da
hörte der Hochländer zu tanzen auf und zog den Arm
seiner Dame durch den Seinen.

„Kommen Sie, gnädiges Fräulein — hier ist eine
Hige — auf unseren Höhen ist es kühler, und diese ver-
wünschte Musik ist eine Dudelsack-Melodie! Kommen Sie
— wollen eins trinken!“

Ehe sich's Mama versah, befanden sie sich in einem
Nebenzimmer — wo war Amelie?

„Na, was wünschen Sie für 'ne Maske? Keine Ant-
wort? Ach, was wollen wir uns bei den Vorjorten auf-
halten. Kellner — eine Matthäus Müller!“

„Sagen Sie mal“, sagte er dann, ehe sich Mama von
ihrem Erschrecken über die sonderbare Art des „Schwieger-
sohnes“ erholen konnte, „die Dame, mit der Sie da kamen,
das war wohl Ihre Freundin?“

„Warte Heuchler“, dachte die Sanitätsrätin — laut
aber sagte sie: „Nein — es war meine Mutter.“

Mutter — Donner — Armer Kerl! Aber schadet
nichts, ich bin um so zufriedener. Schöne Maske — weißt
Du — ich sehe nicht ein, weshalb wir von unserem Mas-
kenrechte nicht Gebrauch machen sollen — also trink —
schöne Maske — trink!“

wochenlang auf der kleinen Insel, wo wir Sievert Wulff
den jungen Maler, kennen lernten“, sagte Antonie, die sich
fragte, ob Paul nichts von Carlos Leidenschaft für sie wisse.

„Ja, der Dir nach Berlin folgte und jetzt hierher nach
Neapel“, warf Paul annehmend unbefangen hin, indem er
sich einige Schritte von Antonie entfernte.

„Mit?“ fragte sie erstaunt, noch mit der Uebersetzung be-
schäftigt, ob Carlos Benehmen einer immer noch nicht über-
wundenen Eifersucht zuzuschreiben sei.

Pauls Blick flammte auf. „Meinst Du vielleicht, ich hätte
die eigenhämliche Lage vergessen, in der ich Euch zum ersten
Male zusammen sah? Und neulich rühmte er sich, ein alter
Freund von Dir zu sein. An jenem Ballabend gahst Dein
legter Blick ihm. — Wohnte er nur durch Zufall auch an
der Santa Lucia? Und wie war es Euch so unangenehm,
daß ich zeitiger nach Haus kam, so daß Alle es merkten!“

Ein Begehgefühl schaltete Antonies Brust zusammen. „Bist
Du bei Sinnen, Paul!“ sagte sie nach einer Weile, in der
sie ihn mit so schmerzlichem Vorwurfe angesehen, daß er sich
beschämt abwendete. „Ist es möglich, daß Du mich so be-
leidigen kannst und jenem Manne eine so unverdiente Be-
schimpfung zufügen, nur weil die Freunde, mich in den Lauten
meiner Mutterprache zu unterhalten, mich veranlaßte, ihn zu
mir kommen zu lassen! Hast Du so wenig Achtung, so
wenig —“

Sie stockte, Paul hatte sich mit zwei Schritten ihr wieder
genähert, und in seiner eifersüchtigen Wuth, die durch Carlos
Anblick wieder zu heller Flamme empor gelodert war, schien
ihm jede Verächtigung, jede Verleumdung, die man ihm
über Antonie hinterbracht, berechtigt. „Wie kann ich Du
glauben! Wer einmal — bin ich doch nicht der Erste — wer
weiß — mit Gewalt zwang er sich zum Schweigen und
drehte Antonie den Rücken zu. Wenige Minuten genügte,
ihm sein Unrecht gegen die geliebte Frau zu zeigen, er fühlte
auf einmal, welche namenlose, grausame Kränkung er ihr zu-
gefügt, und wendete sich ihr wieder zu.

„Ja aber — erlauben Sie —“

„Gewiß erlaube ich Dir — schau, nimm den Kelch
in die Hand, was Du für niedliche Patichen hast — fass
damit das Glas und setze es an die Lippen — hei —
wenn ich das Glas wäre!“

„Mein Herr!“ stammelte die Sanitätsrätin jetzt
beinahe fassungslos und wollte aufstehen.

„Ei was — Maske — Maske muß Du zu mir sagen
— meinerwegen auch „schöne Maske!“ Damit zog er
sie, die Rechte um ihre Hüfte legend, mit der Linken ihre
Hand fassend, zu sich nieder, streifte ihr den Kermel ein
wenig hoch, schlug den unteren Theil seiner Halbmaske
zurück und bedeckte ihren Arm da, wo der Handschuh auf-
hörte, mit Küßen.

Jetzt war die Sanitätsrätin wüthend: „Was thun
Sie da, Sie sind ein —“

„Na was denn? Ein scharf Kerl, was?“

„Ich bitte Sie, lassen Sie mich — wenn meine
Mutter —“

„Gaba! Deine Mutter, laß sie doch schwimmen!
Bist Du vielleicht ihr Bauwau?“

„Ich muß Ihnen denn doch sagen, verehrter Lands-
mann, daß mir Ihr Ton durchaus nicht paßt — das
geht denn doch über die Maskenfreiheit.“

„Ach Insinn! — Aber wie Sie befehlen. Die hoch-
würdige Mama schwimmt jetzt wohl auf den Wogen der
Mazurka — hören Sie da drin — also gnädiges Fräulein
— darf ich Sie zum Tanze engagiren?“

Er machte einen tiefen Bückling und lachte ausgelassen.
„Nun tanzte man wieder.“

„Na sieh mal — Mama schwimmt doch nicht — die
amüßirt sich anderweitig! Aber Du — Du tanzt — ich
kann Dir sagen — wie 'ne Elfe —“

„Nun sagen Sie mal, mein Herr, wie kommen Sie
denn dazu, so mit mir zu sprechen. Nach dem Billett,
was Sie mir schrieben, hätte ich glauben sollen —“

Wenn aber die Frau Sanitätsrätin gedacht hatte,
sie würde den verstockten, vermeintlichen Amelung damit
außer Fassung bringen, so hatte sie sich verrechnet. Dröhnend
lachend fiel er ihr in's Wort.

„Schreiber — Billett — hahaha — ich schreibe nicht
mal die Kollegien nach — nein — schöne Maske — das
ist ein Druckfehler!“

Und nun begann er wieder ihr nach seiner Weise
den Hof zu machen. Sie hatte aber genug von diesem
„Schwiegersohn“. Der ließ einen ja nicht mal dazu kom-
men, ihm ordentlich die Deviten zu lesen — was sollte da
erst später werden!

„Ich will zu Mama“, sagte sie daher weinerlich.
„Suchen wir sie“, lachte er.

Aber er wußte es so einzurichten, daß man sie nicht
sah. Die Sanitätsrätin war etwas kurzschichtig, aber er
hatte Augen wie ein Falke. Sobald er nun die Kinder
des Südens von Weitem sah, bog er aus. Erst bei der
Demaskierung fand man sich. Als sich aber nun der Tor-
rero als Amelung vorstellte — da wollte die Sanitäts-
rätin vor Scham in die Erde sinken. Inzwischen Jureden
half — und eine solenne Kneipelei besah den Abend!

Der nächste Sonntag sah zwei Verlobte mehr im
Städtchen —
Reimprediger kondolirte seinem Freunde . . .

Antonie.

111 Roman von H. v. Schreibershofen.

Bei Antonies Anblick stryete der Geistliche, sah sich um,
als wolle er entfliehen, bekam sich aber dann eines Anderen
und kam schnellen Schrittes heran. Nicht vor ihr blieb er
stehen und schob seinen breitkrempigen runden Hut zurück, so
daß sie Carlo Salvi erkannte.

Sie stand auf, sie wollte ihn begrüßen, ihn anreden, ihn
an die Tage ihres Besammentens erinnern, ihm Vorwürfe
machen, daß er sie noch nicht besucht habe, aber kein Wort
kam über ihre erbleidenden Lippen. Langsam wich sie zurück
vor dem kalten und verächtlichen Blick seiner schwarzen Augen,
die dann mit Jörn und Schmerz auf Paul hasteten, ehe er
sich abwendete und mit einer Geberde, als scheu er ihre
Nähe, an Antonie vorüber den Berg hinabschritt.

Antonie starrte ihm nach, bis er verschwunden war, dann
fiel ihr Blick auf Paul, der verlegen zur Seite sah und sich
umdrehte. Ein Schüler legte sich vor ihre Augen, als sie
seine Besorgtheit bemerkte. Sein nächster Verwandter hatte
sie, kein Weib, beleidigt, und er hatte kein Wort der Ent-
rüstung, des Jornes, der Rechtfertigung. Ihr war, als zerriße
etwas in ihr, als schleiche eine erlösende Kälte durch ihre
Adern. „War das Dein Vetter Carlo Salvi?“ fragte sie
nach einem peiniglichen Schweigen. Er nickte stumm. „Und
weshalb —“

Er gebot ihr heftig, keine weiteren Fragen zu thun, Carlo
dürfte nicht mit dem gewöhnlichen Maßstabe gemessen werden,
und in Antonie stieg die Erinnerung an ihr letztes Besammenten
ein mit Carlo auf, eine Mahnung, auf seine Freundschaft
von ihm zu hoffen. „Ich wundere mich“, fuhr Paul fort,
„daß Du ihn nach so langer Zeit und trotz der Veränderung,
die mit ihm vorgegangen ist, sofort wiedererkannt hast.“

„Ich habe ihn ja viel gesehen, er war mit uns auch

Sie stand unbeweglich auf demselben Fleck, der durch-
sichtige Schatten eines Olivenbaumes fiel über ihr todtblaues
Anlich. Die Falten ihres hellbraunen Netzkleides hingen ganz
still an ihr nieder, es war, als atmete sie kaum. Ihr Hut
war vorhin bei dem stürmischen Wüte schon abgefallen, und
ihre blondes Haar wurde vom Winde emporgetrieben. Sie
schien zusammensinken und ihre Augen sahen sich in hilf-
loser Verzweiflung nach legend einem Bestande um, nahmen
aber den Ausdruck unennbarer Furcht an, als Paul sie
umsahte und unter leidenschaftlichem Wehen und stürmischem
Wütten, sie möge ihm verzeihen, an sich preßte.

„Weil ich Dich so heiß, so innig liebe, kann ich den
Gedanken nicht ertragen, daß Du schon den Namen eines
Anderen geführt hast! O vergiß nicht, Leben meiner Seele,
daß Dich nur solch eine Liebe erringen, nur solch eine
Liebe alle Hindernisse bekämpfen konnte.“ Still und un-
beweglich lag sie in seinen Armen, doch bei diesen letzten
Worten streifte ihn ein flüchtiger Blick. Was hatte er denn
bekämpft bisher? „Was Ihr im kalten Norden Liebe nennt,
ist ein trauriges Gefühl, bei dem man nicht erwärmen kann.
O, wann wirst Du mich endlich lieben lernen, wie ich Dich
liebe, wann meine unendliche Liebe begreifen! Erst wenn
Du vergessen kannst, daß Du lebstest, ehe wir uns ange-
hörten, erst wenn Du Deine Heimath nur an meiner Seite
findest, erst dann steht nichts Fremdes mehr zwischen uns, und
ich brauche nicht mehr zu zittern und zu fürchten, ich könne
Dich wieder verlieren.“

Mehr und mehr redete sich Paul in Ekstase hinein, machte
Antonie die Vorwürfe, die er im Grunde seines Herzens
selbst fühlte, und verlangte zuletzt mit überdringlichen
Worten, sie solle jede Verbindung mit ihrem Vaterlande
aufgeben, ja, jede Erinnerung daran verheuen. Die altge-
wohnten, traurigen Bilder ihrer Kindheit und Jugend sollten
sie auch im Traum nicht mehr besuchen, Paul allein wollte
ihre osten sein und alles ersehen, was sie angab.

„Ich habe ihn ja viel gesehen, er war mit uns auch

„Ich habe ihn ja viel gesehen, er war mit uns auch

„Ich habe ihn ja viel gesehen, er war mit uns auch

„Ich habe ihn ja viel gesehen, er war mit uns auch

„Ich habe ihn ja viel gesehen, er war mit uns auch

„Ich habe ihn ja viel gesehen, er war mit uns auch

„Ich habe ihn ja viel gesehen, er war mit uns auch

Vermischtes.

Bucheinbände aus Froschhäuten. Froschhäute zum Einbinden von Büchern werden, wie die in Kalkutta erscheinende Zeitung „Capital“ berichtet, von den indischen Buchbindern viel verwendet.

Alte Silberminen in Hinterindien. Wie aus Kalkutta berichtet wird, untersuchen Lord Herschell, Kincaid und Sterne die alten Silberminen in der Wildnis der Shan-Hochländer, vierzig Meilen von Lashio entfernt, die früher von Chinesen bearbeitet wurden.

Das Brigantennwesen in Sizilien nimmt nach den Berichten in italienischen Blättern eher zu als ab. In Marsala wurde der reiche Grundbesitzer Spano vor den Thoren der Stadt von Briganten gefangen und fortgeschleppt.

Von wilderster Räuberromanik mitten in Paris schreibt man der Hoff. Btg.: Diebe stahlen neulich Wertpapiere im Betrage von 75000 Fr. Der Polizei gelang es, die Papiere in einem Bankgepäck anzufinden.

ein reicher Vorrath von Arzneien fand. Den zweiten Stock nahmen große Speicher mit geraubten Gegenständen ein. Die Hausfrau gab an, daß sie Maria Gourdon heiße, 19 Jahre alt sei, ihre Laufbahn als Dienstmädchen begonnen habe und jetzt Führerin einer Räuberbande sei.

Mit Pfeil und Bogen hat in Bügow in Posen ein Knabe seinem kleineren Bruder ein Auge ausgehauen. Der größere legte auf den jüngeren an, ließ die Schere fahren, und der Pfeil traf den jüngeren Bruder ins Auge, so daß es zerplatzte.

Geschäftliches.

Unter den Viehvericherungsgesellschaften Deutschlands nimmt die Vaterländische Vieh-Versicherungsgesellschaft zu Dresden eine hervorragende Stellung ein, und zeigt sich dies auch wieder in den im abgelaufenen Geschäftsjahr erzielten überaus günstigen Resultaten.

Wochen-Spielplan der Dresdner Theater

Table with columns for day, time, and play title. Includes entries for Monday, Tuesday, Wednesday, Thursday, Friday, Saturday, and Sunday at various theaters like Opernhaus and Schauspielhaus.

Kreuzräthsel.

Crossword puzzle grid with numbers 1-4 and clues in German.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösung des Räthfels aus voriger Nr.:

Senkrechte und horizontale Mittelreife: Hundstage. Horizontale Reihen: H, Hut, Annen, Bandage, Hanteln, Stahl, Agn, E.

Marktbericht.

Produktenmarkt. Dresden, 23. Februar. Amtliche Notierungen der Produzentenbörsen.

Weizen, pro 1000kg. netto: Weiser, 150-160, brauner 75-78 kg. 000-000, brauner, neuer, 75-78 kg. 150-156, tsch. rath 108-176, amerikanischer Spring, alter 000 bis 000, do. Kansas 171-175, do. weicher 175-178, Roggen, pro 1000 kg. netto: tschischer, neuer 72-74 kg. 134-138, do. neuer 69-71 kg. 128-132, preuß. 140-145, russischer 142-148, Weizen, pro 1000 kg. netto: tschischer 140-150, tsch. und polener 145-160, böhm. und mähr. 100-180, Futterweizen 130-140, Hafer, pro 1000 kg. netto: inländ. 144-150, silesischer 144-152, russischer 142-148, Mais, pro 1000 kg. netto: Silesianer neuer, 000-000, do. 145-150, rumänischer neuer, 127-132, La Plata gelb 137-140, amerikanischer Winter 000-000, Erbsen, pro 1000 kg. netto Futterweizen 165-170, Weizen, pro 1000 kg. netto: 150-160, Buchweizen, pro 1000 kg. netto: inländischer und fremder 145-155, Gerstent, pro 1000 kg. netto: Wintererbs, tschischer 285-305, Reinsaat, pro 1000 kg. netto: feinste, befristete 255-265, feine 240-255, mittlere 230-240, La Plata 000-000, Bombay 265-270, Rüböl, pro 100 kg. netto: (mit Fein) raffin. 54, - , Rapsöl, pro 100 kg. netto: lange 11,00, runde 11,50, Leinöl, pro 100 kg. netto: I. Qualität 17,00, II. Qualität 16,00, Malz, pro 100 kg. netto (ohne Saft): 25-29, Weizenmehl, pro 100 kg. netto, ohne Saft (Dresdner Marken): erst. der tschischen Abgabe: Kaiseranfang 29,00-29,50, Ostpreussischer 27,00-27,50, Sammelmehl 26,00-26,50, Bismarckmehl 24,50-25,00, Ostpreussischer 20,00-20,50, Weizenmehl 16,00-16,50, Roggenmehl pro 100 kg. netto ohne Saft (Dresdner Marken): erst. der tschischen Abgabe: Kaiseranfang 22,00-22,50, Ostpreussischer 21,00-21,50, Nr. 2 20,00-21,00, Nr. 3 15,50-16,50, Futtermehl 12,00 bis 13,00, Weizenkleie pro 100 kg. netto, ohne Saft, (Dresdner Marken) grobe 9,00-9,50, feine 9,40-9,60, Roggenkleie, pro 100 kg. netto, ohne Saft (Dresdner Marken): 10,40-10,60, (Feinste Waare über Roth.) (Die für Artikel pro 100 kg. notierten Preise beziehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen, einschließlich der Notiz für Malz, gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg.)

Auf dem Marke: Kartoffeln (50 kg.) 2,40-2,60 M. Butter (kg.) 2,50-2,70 M. Eiern (50 kg.) 3,00-3,30 M. Straß (Schaf) 26-30 M.

Schlachtviehpreise auf dem Dresdner Viehmarkt am 23. Februar 1903.

Table with columns for animal type (Ochsen, Kühe, Kalber, Bullen, Rinder, Schweine), weight, and price. Includes detailed listings for various types of livestock and their market prices.

Antonie.

112 Roman von H. v. Schreierhohen.

Und mit der inneren Gewissheit, daß er Numballes von ihr verlorne und nichts von dem letzten werde, was er verlor, weckte sie zusehend ihr Haupt; denn noch hoffte sie, die Klappen und Nuten vermeiden zu können, die sie auf allen Seiten ahnte, noch klammerte sie sich an den Schatten dessen, was sie einst für Glück gehalten hatte.

4. Kapitel.

Unterhalb der Landstraße, dicht am Meere lag Sievert Platz und waltete. Es war ein kleiner, geblühter Fleck zwischen Neapel und Portici, gerade wo einige Felsklöde ihn der zirkulären Bewegung der Leute entzogen.

Läng hat Sievert die innere Noth und Gefühlslosigkeit. Die sich unter dem beständigen Neustern verbarg, auch mit innerer Empörung die Vertheilung erkannt, die das Leben auf den Lippen und den Haß im Herzen trägt.

einem kurzen Augenblick verfluchte Alles und lautete, als habe eine Zaubertritte dem Treiben Einhalt geboten. Dann ging es wieder weiter, die Wagen rasselten, die Leute schreien, die Jungen, die es sich auf den Mattenkörben, die Maulthier oder Esel trug, bequem gemacht hatte, bearbeiteten die armen Thiere wieder mit ihren Füßen und Haken sie mit spitzen Stöcken.

Rur an einem Punkte auf der breiten Straße hatte sich ein Menschenhäufel gesammelt und um etwas zusammengedrängt. Etwas, das noch toben gelebt und geatmet und lustig trotz seiner Lumpen und seines Schmutzes im Sonnenchein herumgesprungen war, hungrig vielleicht, aber doch lebend und im Vollgenuß seines Daseins — jetzt lag es still und regungslos im Staube; Frauen schreien hinter einem fortrollenden Wagen her, Männer hiefen Drohungen aus und hier und da erhob sich eine Faust. Aber der Russische hatte scharf auf die Pferde gehalten und der Wagen verschwand den Blicken der Leute.

Sievert war aufgestanden und hatte sich gemahert. Mit einem Anse zornigen Unwillens blickte er sich nieder zu dem bewußtlosen Kinde, rief ihm die Schläfen und versuchte, es wieder ins Leben zurückzurufen.

Wessen Wagen war es, warum hat man ihn nicht festgehalten? Man muß den Besitzer zur Verantwortung ziehen, rief er aus und setzte leiser hinzu: „Ihr seid alle Kinder, die da schreien, anstatt zu handeln. Was kann der Värm jetzt helfen, wo es zu spät ist!“

„Sie haben ganz recht, das Volk ist zu gut, oder es schläft noch,“ antwortete ihm eine leise Stimme, doch zugleich kitzelte ein Weib herbei, schreiend, sich die Haare rausend, und die Umstehenden zu Zeugen anrufend, daß sie nur einen Augenblick das Kind allein gelassen habe.

Sievert hatte nicht auf die Antwort, die ihm zu Theil geworden, geachtet; erst später fielen ihm die Worte wieder ein, jetzt nahm er das Kind auf, trug es an den Strand, legte es auf seinen schnell abgetrockneten Seematten. Die Frauen hielten ihm bei, und nach wenigen Minuten gab das Kind deutliche Lebenszeichen von sich.

Doch nun war es mit Sieverts ungelötetem Arbeiten zu Ende. Eine Schaar Kinder hockte um ihn her, Mädchen wie Knaben in Lumpen, zerzaust, schmutzig, zubringlich und unverschämmt. Sie betasteten seine Handen, seine Pinzel und schienen ihn selbst für eine Naturmerkwürdigkeit zu halten, die zu näherer Untersuchung herausforderte.

Unterhalb der Strada nuova wollte Sievert aussteigen, wie er den Schiffer bedeutete. Der Mann nickte, schob seine rothe Mütze von der Stirn zurück, und während die Ruder sich in das Wasser keulten, stimmte er mit wohlklingender Stimme ein Volkslied an, dessen Melodie sich mit dem Wasser rauschen vermischte, und unter den harmonischen Klängen beruhigte sich Sieverts Jörn über die schreienden Leute, die Unheilthäter und die zubringlichen Kinder.

Als sie endlich den von ihm bezeichneten Platz erreicht hatten, war der äble Eindruck verwischt und beinahe vergessen.

Der Schiffer wies entschieden jedes Fahrgehalt zurück und ließ schnell wieder ab, Sievert in großem Erstaunen zurücklassend. Vielleicht zeigte der Vater des verunglückten Kindes auf diese Weise seinen Dank.

Landwirtschaftliche Beilage zum Wochenblatt für Wilsdruff.

Verlag von Martin Berger, Wilsdruff.

Nr. 4.

Wilsdruff

1903.

Inhalts-Verzeichnis: Kurze Kulturanleitung zum Anbau der Runkelrüben (mit 5 Abbildungen). Feldarbeiten im Februar. Die Verbesserung der Wiesen. Flaches und tiefes Einbringen der Saat. Aufzucht bei Hobeln. Tränken der Schafe. Haltung und Fütterung der Zuchtschweine. Vorkauf vor dem Bienenbau. Die Wachmotte ist eine der ersten bienenfeindlichen Insekten. Reinigungsausflug der Bienen. Neuhetten für den Jäger (mit 4 Abbildungen). Zuchtstationen, von D. Frahm. Brüterregeln. Die Abbruchzeit für Brieftauben. Leidet der Papagei an Durchfall. Obstgarten im Februar. Im Gemüsegarten. Wenn Bäume durch Frost gelitten haben. Haselnuß-Hochstämme. Terrarium. Wegen Klettererzieser. Neue Jagdeinladungskarten. Praktische Winke zum Reinigen der Wohnung. Speckfäule. Kothuppe. Sauerholz mit Kesseln. Wehlschmaern. Kalte Kesselpfeife. Schwarzwurzelgenüsse. Brieftauben.

Kurze Kulturanleitung zum Anbau der Runkelrüben.

Sämtliche Runkelrüben können sowohl nach natürlicher Methode an Ort und Stelle gesät, als auch auf Saatbeeten herangezogen und gepflanzt werden. Die natürliche Methode wird in den meisten Fällen vorzuziehen sein. — Runkelrüben muß man stark düngen, neben Stallmist vertragen sie noch viel Chilis (3 Str.) und Phosphorsäure

fahrung gemacht und wissenschaftliche Autoritäten haben sie bekräftigt, daß eine Reihenverdünnung, wie oben angegeben, die zweckmäßigste ist. Man erhält nämlich bei engem Stand an Nährstoffen reichere Rüben und der Ertrag an Gewicht ist außerdem größer, als bei Kultur mit weitem Stand der Pflanzen. Man muß dementsprechend nur eine Kleinigkeit mehr säen, diese Ausgabe ist aber geringfügig im Gegensatz zur größeren und qualitätsreicheren Ernte.

Der Boden ist durch öfteres Hacken offen und rein von Unkraut zu halten. Frühzeitiges Verziehen der Pflanzen auf höchstens 25—30 cm. Abblättern ist unbedingt zu unterlassen. Nicht zu früh säen. Die in verschiedenen Katalogen offerierte sog. „imprägnierte Saat“ hat nach den vielen damit angestellten Versuchen keine Vorteile vor der gewöhnlichen guten Saat ergeben und ist der dafür anzulegende verhältnismäßig sehr viel höhere Preis erst recht dazu angethan, sie zum Bezuge nicht zu empfehlen. F. C. Heinemann, Erfurt führt als vorzüglich in seinem Kataloge die in den beige gedruckten Bildern dargestellten Sorten an:

Heinemanns rote Erfurter Extrareichste hat sehr feine Belaubung, deshalb enger Stand in der Reihe. Hält sich ausgezeichnet bis zur neuen Ernte. Die Fig. 3 zeigt rechts die „Extrareichste“, links eine gewöhnliche rote olivenförmige.

Heinemanns ovale rotköpfige Riesen Futter-Zuckerrübe (s. Fig. 1). Eine neue Futterrunkel, die deshalb hervorgehoben

schuellem Schneeeinbruch bilden sich leicht Pfügen in den Feldern, die, wenn sie länger stehen bleiben, die Saat töten. Man kann diesen ebenfalls durch Gräben Abzug verschaffen, namentlich sollte man dies nicht verkümmern bei Feldern mit undurchlässigem Untergrunde. Hat man magere Getreidefelder, so ist es jetzt an der Zeit, dieselben reichlich mit Jauche zu überfahren; wenn der Boden nicht zu sehr aufgeweicht ist, verursachen die Räder kein tiefes Einschneiden. Hatte man Winterfrühen, die man nicht genügend gedüngt hatte, so kann man jetzt auch auf diese Mist bringen und denselben darüber breiten. Kann man Mist unterackern, so ist darauf zu sehen, daß derselbe auf leichtem Boden tiefer, bei schwerem Boden höher untergebracht wird, natürlich bei aller Berücksichtigung, ob man für tief- oder flachwurzelnde Pflanzen düngt, sowie ob der Düng für die nächste Ernte oder auf längere Zeit hin wirken soll.

Die Verbesserung der Wiesen.

Die Verbesserung der Wiesen ist eine Arbeit, die sich reichlich lohnt und die von großer Bedeutung für den ganzen Wirtschaftsbetrieb ist. Gute Wiesen sind zu einer blühenden ländlichen Viehzucht unerlässlich. Sie liefern das würzige Heu, welches im Winter allem andern ähnlichen Trockenfutter vorgezogen wird und bieten sodann als Weide dem Tiere ein ebenso gesundes als billiges Futter bis in den tiefsten Herbst hinein.

Man kann es daher, wie unser Lehrer der Naturwissenschaft früher zu sagen pflegte, den Kühen e ner Wirtschaft ansehen, wie die Wiesen derselben beschaffen sind. Die Beschaffenheit der Wiesen, die Zusammensetzung der Gräser und Kräuter derselben, ist aber auch vom größten Einfluß auf die Beschaffenheit der Milch (natürlich auch der Butter) und die Milchwirte in der Nähe der großen Städte, die 30—50 Kühe nur auf Milchverkauf halten, widmen ihren Wiesen die größte Sorgfalt und verbessern in jedem Jahre daran. Diese Besserung wird in verschiedener Weise ausgeführt. Zunächst wird die Grasnarbe einer präzisen Besichtigung unterworfen und festgestellt, aus welchen Pflanzen und Kräutern sie sich zusammensetzt. Besteht sie zum großen Teil nicht aus süßen Gräsern und nahrhaften Kräutern, sondern aus minderwertigen Pflanzen und Unkräutern, so ist die Wiese verunkrautet und bedarf einer durchgreifenden Kur.

Ein Radikalmittel wäre ja nun das Umbrechen und wieder Neueinsäen der Wiese, aber damit ist sehr wenig geholfen, da mehrere Jahre vergehen, ehe sich eine feste neue Grasnarbe bildet, überhaupt ehe die Wiese wieder recht gebrauchsfähig ist. Trotzdem aber müssen die Unkräuter entfernt und neue bessere Futterpflanzen aufgebracht werden. Um den Ertrag nun nicht für einige Jahre entbehren zu müssen, geht man schrittweise vor; z. B. zieht man mit dem Ackerpfluge über die verunkrauteten Stellen einen halben Meter von einander entfernt eine Anzahl ganz flacher Furchen, läßt die dadurch hinausgeschrittenen Rasenstreifen eine Zeit lang liegen und legt sie dann in einer Weise in die entstandenen Furchen, daß die Wurzeln nach oben zu liegen kommen, zerleinert sie, sät nun gute Kräuter und Gräser darauf und walzt dann die Wiese kräftig ein. Die Furchen erzeugen nun eine sehr starke Befestigung. Nicht nur gutes Gras, sondern auch Klee und Wicken gedeihen darauf vorzüglich, erhöhen den Ertrag und verbessern Heu und Futter. Dazu ist eine solche Wiese auch als Viehweide zu gebrauchen, da die nicht umgedrochnen Stellen mit ihrer Grasnarbe die umgedrochnen umschließen und schützen.

Wenn dieses Verfahren ein paar Jahre nacheinander angewandt wird, indem z. B. in folgenden Jahre zwischen den vorjährigen Furchen eine solche fortgenommen und so behandelt wird, so kann sich in einigen Jahren der Ertrag einer Wiese verdoppeln. Da diese Arbeit aber immer eine größere Aufmerksamkeit und Exaktheit verlangt, auch ziemlich viel Zeit in Anspruch nimmt, so wenden viele Landwirte ein Verfahren an, welches gleichfalls sehr empfehlenswert ist.

Mit rechenartigen eisernen Harten und Hacken reifen sie die Wiesenmarbe auf, welche dadurch an zahllosen



Fig. 1. Runkelrübe, Heinemanns Futter-Zucker. Fig. 2. Runkelrübe, Rote Mammut-Riesen.

4 Str. Superphosphat, 20 Proz.) Auf Moorboden gebe man größere Quantitäten Kalk und ferner auf kalkarmen Böden Kalk.

Im Herbst ist tief zu pflügen, im Frühjahr ist der Boden, wenn gehörig abgetrocknet, durch wiederholtes scharfes Eggen und Walzen, wieder Aufeggen und wieder Walzen gleichmäßig klar zuzubereiten. Ein „Zwiel“ in dieser



Fig. 3. Runkelrübe, Heinemanns Erfurter Extrareichste.

Beziehung schadet nie. Man braucht nicht zu befürchten, daß man den Boden etwa festwalzt. — Der Same wird nach untergebracht (nach gedrillt ist am besten). Man braucht 12—15 Pfd. Saat pro 1/4 ha, Reihenabstand 45—45 cm. Hervorragende Landwirte haben die Er-



Fig. 4. Runkelrübe, Oberndorfer gelbe runde. Fig. 5. Runkelrübe, gelbe Riesen von Bauriac.

zu werden verdient, weil sie bedeutend proteinreicher ist als alle andern Futterrunkeln und außerdem einen hohen Zuckergehalt aufweist. Steht im Ertrag den ertragreichsten Runkeln gleich.

Mammut-Riesen, rote, die größte Runkelrorte, ganz echt (siehe Fig. 2).

Gelbe Riesen von Bauriac, eine sehr empfehlenswerte feine und ertragreiche Runkel (Originalsaat).

Oberndorfer große, runde, gelbe, vorzüglich, echt. Der betr. Katalog ist kostenlos zu haben.

Landwirtschaft.

Feldarbeiten im Februar.

Im allgemeinen hat in diesem Monat der Landwirt die gleichen Arbeiten zu verrichten, wie im Januar, das Feld ist meist noch durch den Frost geschlossen. Es können jedoch bei früh eintretender wärmerer Witterung auf trockenen Feldern manche Arbeiten vorgenommen werden. Wenn die Felder der mit Winterfrucht bestellten Acker durch den Frost gehoben worden sind, so ist es gut, dieselben zu überwalzen, dies darf jedoch nur bei völlig trockener Erde vorgenommen werden. Die Wasserfurchen sind nachzusehen, gründlich zu reinigen, damit, wenn Lanwetter eintritt, das Wasser einen ungehinderten Abzug hat. Bei

Stellen geöffnet und zur Aufnahme des Samens vorbereitet, aber nicht völlig gelöst und zerfließt wird. Dann wird die so behandelte Wiese mit Grasamen, Klee und Widen eingestrichelt und nach einiger Zeit gemäht. Darauf folgt bei Regenwetter ein Befahren mit Jauche vermittelst des Jauchefasses und im Winter oder Vorfrühling eine Gabe an Holzasche und Kompost. Die Wirkungen einer solchen Behandlung sind so groß, daß man es nicht glaubt, wenn man nicht Gelegenheit hat es selbst zu sehen und Vergleiche mit anderen Wiesen zu machen, die nicht auf diese Weise behandelt wurden. Man glaubt Wiesen aus einer ganz anderen Gegend vor sich zu sehen.

Dem Ansäen von Gräsern zur Verbesserung der Wiesen ist es nicht gleichgültig, welche Arten gewählt werden. Zu empfehlen sind Ruchgras, Alpengras, Kammgras, roter Schwingel, Wiesenfuchschwanz, Wiesenwengel und Wiesenfuchsschwanz. Ein Zusatz von Raugräsern kann nichts schaden. Eine gute Wiese soll aber nicht nur reines Gras zeigen, wie etwa eine Bleiche, sondern es ist von Nutzen, wenn sie auch andere gute Futterkräuter enthält. Man hat nämlich beobachtet, daß Wiesen, die außer Gras noch fastige Kräuter enthielten, vom Vieh lieber beweidet und kahler abgeweidet werden, als andere, bei denen dies nicht der Fall war. Einzelne derselben sind als Futterstoffe selbst wertvoll, andere machen dem Vieh das Futter, besonders auch daraus gewonnenes Heu wohlgeschmeckender und infolge der Heil- und Verdauungswirkung der einzelnen Arten auch gesünder und bekömmlicher; sie wirken auch günstig auf den Geschmack von Milch und Butter. Beweist dafür liefert die Schweiz. Die Alpenwiesen sind Blumentepiche und voll saftiger kräftiger Kräuter. Das Schweizer Vieh aber hat einen Weltruf und Schweizer Butter wird immer teurer bezahlt als andere. Eine ganze Anzahl Kräuter können zur Verbesserung der Wiesen dienen. Aus der Unmenge nenne ich bekanntere Arten: Schotenklee, Hopfenklee, weißer Wiesenklee, Vogelwicke, Wiesenpflatterblü, Thymian, sowie Schafgarbe, Salbei, Labkraut, Kümmel, Dost u. s. w. Ein Heu, welches derartige Kräuter enthält, zeichnet sich durch einen besonders würzigen Geruch aus und wird deshalb schon manchmal besser bezahlt als ein anderes von gleichem Werte und Gehalt.

Ganz anders muß mit den Wiesen verfahren werden, die einen schlechten, nassen, kalten Boden haben. Hier würde obige Behandlung, Ansäen und Bessern, nichts nützen, da in derartigen Boden die Pflanzen nicht gedeihen, angefaßt zu Grunde gehen und Binsen und Niedgräser die Herrschaft haben. Wer aber solche Wiesen hat, der muß bessern, denn das Heu davon frisst den Tieren die Kraft aus den Knochen und die Milch aus dem Euter. Hier muß zunächst das stagnierende Grundwasser fortgeschafft werden, entweder durch schmale Gräben, die das Wasser sammeln und fortleiten, oder durch ein System von Thonröhren, welches allerdings von einem erfahrenen Wiesenbaumeister angelegt werden muß. Es ist wirklich großartig, was in den unfruchtbarsten Gegenden Deutschlands, im hohen Rhen und in der Eifel durch derartige Anlagen für Erfolge erzielt wurden. Gut, wird mancher kleinere Besitzer sagen, ich glaube ja, daß dieses Verfahren von großem Nutzen ist, aber ich habe kein Geld, um solche Anlagen zu bezahlen und einen Wiesenbaumeister kommen zu lassen. That nichts! Von Seiten der Regierung wird in jedem Jahre eine größere Summe für derartige Zwecke ausgeworfen. Wende Dich daher an einen landwirtschaftlichen Verein, jeder sollte überhaupt einem solchen angehören, und dann werden Dir Mittel und Wege angedeutet, daß Du von der von der Regierung ausgeworfenen Summe für diesen Zweck Deinen Teil bekommst.

Wiesen, die saures Gras bringen, ohne daß besondere Mäße vorliegen, werden oft durch eine ordentliche Kalkdüngung von diesem Uebelstande befreit. Am wertvollsten sind wohl Wiesen zu bessern, die an zu großer Trockenheit leiden. Aber auch hier kann noch etwas geschehen, wenn auch nur allmählich. Hier muß eine Humusschicht geschaffen werden, die das Regenwasser gut einläßt, aber auch gut festhält und nicht gleich austrocknet. Hier würde ich dann folgendes Verfahren vorschlagen: Nachdem im Spätherbste die Wiese mit einer scharfen Wiesenegge gegedert wurde, bringe man einen Kompost darauf, der aus Erde, Torfmoos und Kuhdung im Sommer gebildet wurde, und wölge nach dem ersten Regen kräftig darüber. Geschieht dies ein paar Jahre nacheinander, so nimmt der Torf an der Bildung der oberen Humusschicht kräftigen Anteil, besonders, da in dem leichten Zusatz von Kuhdung noch ein wertvolles Bindematerial dazu tritt. Der Torf aber hat in hohem Maße die Eigenschaft, viel Wasser durchzulassen, er zusaugen und nur langsam wieder abzugeben. Ein Versuch in dieser Hinsicht wird einen jeden befriedigen.

Zum Schluß will ich dann noch die Wiesen erwähnen, die alle gute Futterstoffe erhalten, aber vernachlässigt sind. Hier kann nur Zufuhr von Dünger helfen, oder „Dreden“ wie man hiesigland sagt.

Alle diese Arbeiten aber können recht gut in den späten Herbst- und Wintermonaten ausgeführt werden, wo die Feldarbeit ruht. Sie machen sich, obgleich vielfach vernachlässigt, sehr gut bezahlt. R. D.

Flaches oder tiefes Einbringen der Saat.

Es wird im allgemeinen bei der Saat der Tiefe der Unterbringung nicht die Beachtung geschickt, welche sie zweifellos verdient. Je nach der Bodenart und der Witterung muß dieselbe verschieden ausgeführt werden. Im allgemeinen ist die Regel gültig, daß die Unterbringung nicht tiefer sein soll, als zu einem möglichst schleunigen Auskeimen der Saat notwendig ist. Bei andauernd feuchtem Wetter und bei Boden, der die Feuchtigkeit gut hält oder einen hohen Grundwasserstand besitzt, ist deshalb ein flacheres Unterbringen am Platze, wie bei dauernd trockener Witterung, bei ausgeborsteter, staubiger Ackerkrume und bei schlecht wasserhaltendem Sandboden.

Die Saatfurche soll so abgelegt sein, daß dieselbe den Pflanzen ein festes Keimblatt gewährt, in welchem nicht noch nachträglich Schiebungen und Senkungen stattfinden, durch welche die so sehr zarten Wurzelchen geschädigt werden. Ein Anwalzen nach erfolgter Einfaat ist bei Witterung nur zu empfehlen, wenn es sich darum handelt, der Saat durch festen Schluß mit dem Boden die zum Keimen notwendige Feuchtigkeit aus tieferen, noch wasserhaltigen Bodenschichten zu bezorgen. Aber auch dann wird es sich empfehlen, keine Blattwalze, sondern nur eine Ringelwalze zu nehmen, welche dem Felde noch eher die rauhe Oberfläche läßt, die für das gute Durchwintern der Saaten so dienlich.

Viehzücht.

Hufpflege bei Fohlen.

Kein Körperteil des Pferdes verlangt größere Sorgfalt der Behandlung, und keiner erfährt sie meist weniger, als die anscheinend tote Hornmasse des Hufes. Ganz besonders wichtig ist aber die Hufpflege der Fohlen, da manche Fehler im Stand, namentlich der Fessel, und infolge dessen auch im Gang auf unregelmäßige und vernachlässigte Hufe zurückzuführen sind. Mit Recht macht ein ehemaliger Gestütsbeamter in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“ darauf aufmerksam, daß man schon in der Zeit, da das Fohlen noch bei der Mutter geht, mit der Hufpflege anfangen muß; täglich sollte der Besitzer, Beamte oder Wärter das Hufchen in die Hand nehmen und reinigen. Mit einem guten Hufkrämer, nicht mit einem Nagel oder beliebigen Gegenstand, säubere man die Hufe vor jedem Ausführen aus dem Stall und wasche sie auch täglich mit einem nassen Tuch rein aus, sobald das Tier wieder in den Stall kommt. Durch das Auswaschen öffnet man die Poren des Hufes, die durch den Schmutz verstopft und verschmiert sind und führt ihm die nötige Feuchtigkeit zu. Sind die Hufe so gereinigt, so sehen wir auch gleich, ob das Fohlen sich irgend etwas daran verletzt hat, und können wir sofort Abhilfe schaffen, ehe es zu spät ist; wir bewahren uns dadurch vor manchem empfindlichen Schaden. Im Stall achte man ganz besonders darauf, daß die Tiere immer reichlich und hauptsächlich trockene Einstreu haben. Nachdem das Fohlen abgesetzt ist und frei in der Koppel herumkriecht, kommt außer dem täglichen Reinhalten noch ein Behandeln der Hufe mit der RaspeL dazu. Durch das Dümmeln im Freien läuft sich sozusagen der Huf freilich allein ab; immerhin müssen wir darauf achten, daß sich durch Umgeben des Tragandes keine Risse in der äußeren Wand bilden, die nicht gerade gefährlich sind, jedoch vermieden werden sollen. Durch einige Striche mit der RaspeL entfernen wir dieses überflüssige Horn und geben dadurch gleichzeitig dem Huf eine rechte Lebensform. Mit der RaspeL können wir auch einem ungleichen Abfließen des Hufes vorbeugen und verhindern dadurch eine schlechte, fehlerhafte Stellung; den Strahl lasse man so viel wie möglich unterheben. Der Schmied, den man etwa hinzugezogen, hat durch die Behandlung nun auch vollständig die Hufe kennen gelernt und wird, wenn er das Pferd später beschlagen soll, entsprechende Eisen auflegen, auf denen das Tier gut gehen kann.

Tränken der Schafe.

Wenn auch das Schaf im Verhältnis zu anderen Wiederkäuern wenig Wasser benötigt, so regt sich bei ihm der Durst ebenfotig wie bei unseren übrigen Haustieren; trotzdem herrscht noch ab und zu der Köhlerglaube, daß die Schafe der Tränke nicht bedürfen. Sollte auch bei Weideweg und saftigem Futter ein täglich einmaliges Tränken genügen, so darf wenigstens dieses nicht verabsäumt werden, weil von der Befriedigung des Durstes sowohl das körperliche Wohlbefinden als auch die normale Entwicklung des Wolohaars abhängt. Selbst in jenen Zeiten, wo man für die Schafe die Sommerhalbjährerung empfahl, verabsäumten die betreffenden Autoren nicht, die regelmäßige Tränkung zu befrworten. So sagt unter anderem G. W. Papp in seinen „Beiträgen zur höheren Schafzücht“: „Wenn auch die Schafe bei Grünfütter wenig saufen, so müssen sie doch täglich zur Tränke gelassen werden.“ und E. D. Menzel sagt in seiner gekrönten Preischrift „Handbuch der rationalen Schafzücht“: „Beim Weideweg erfolgt das Tränken am zweckmäßigsten früh vor dem Austreiben. Bei großer Hitze, die zu mehrstündigem Lagern der Schafe im Stalle oder im Schatten zur Mittagszeit nötig, wird eine zweite Tränkung vor der Weideweg am Nachmittag recht wohlthätig wirken.“ Ueber den täglichen Bedarf an Trinkwasser sagt Dr. G. Kraft („Die Tierzüchtlehre“): „Auf einen Teil Futter-Trockensubstanz sollen beim Schafe zwei bis drei Teile Wasser kommen. Ein Schaf säuft daher bei Trockenfütter

täglich 1 1/2—3 Liter Wasser; bei Grünfütter oder wasserreichen Futtermitteln erheblich weniger.“ Es kann mit einem Worte weder nach wissenschaftlichen noch nach praktischen Grundsätzen die sonderbare Auffassung geteilt werden, daß Schafe niemals Wasser zur Tränke bedürfen.

Haltung und Fütterung der Zuchteber.

Werden Zuchteber zu äppig gefüttert, so ist die Folge häufig vorzeitige Zuchtuntauglichkeit. Man glaubt oft den Tieren etwas recht gutes zu thun, wenn man ihnen Futter im Uebermaß vorlegt. Um gute Eber möglichst lange gebrauchsfähig zu erhalten, dürfen diese nicht zu stark beansprucht werden, ferner müssen sie viel Gelegenheit zur Bewegung im Freien und einen reinen, hellen und luftigen Stall haben. Die Reinigung mit Bürste und Wasser ist öfter vorzunehmen. Das Futter darf für Zuchteber nicht zu wässrig „schlammig“ sein, es dürfen also namentlich auch starkereiche Futtermittel, wie Kartoffeln, dann Futterrüben, nicht in großer Menge verabreicht werden, dagegen sind eiweißreiche Stoffe, etwas Gerste, Hafer, Erbsen angezeigt, allenfalls auch getrocknete Viertreber und getrocknete Getreideschlempe. Bei letzteren beiden Futtermitteln, die die „Mittelungen der Vereinigung deutscher Schweinezüchter“ empfehlen, achte man besonders auf tadellose Beschaffenheit. In den Industrieabfällen, die im großen ganzen, wie bekannt, überhaupt kein passendes Futter für Zuchttiere liefern, daher ja auch in den Industriegegenden nur getrocknete Abfälle angeraten werden, sind auch Mollereirückstände und Fleischmehl zu rechnen, die nur ganz beschränkt verwendet werden sollen. Wie die Schweinezüchter, die im Besitz von Weiden sind, längst erfahren haben, bleiben jene Eber, die bei Weideweg die notwendige Körnerbeifütterung bekommen, doppelt so lange gebrauchsfähig, als bei einer gewöhnlichen Stallhaltung ohne Weideweg.

Bienenzücht.

Vorplatz vor dem Bienenhause.

Wer es bislang versäumt hat, einen Vorplatz vor seinem Bienenhause einzurichten, der findet jetzt noch die beste Zeit dazu. Der Vorplatz soll mehrere Fuß breit sein, und stets von Gras, im Frühjahr und Winter von Schnee reingehalten werden. Am schönsten für das Auge, doch nicht am zweckmäßigsten sind reingehaltene Kieswege; vom Standpunkte der Zweckmäßigkeit aus verdienen vielmehr Lohwege den Vorzug. Die letzteren werden auf folgende Weise angefertigt. Man kauft sich vom Lohgerber ausgelagte Loh, hebt die Bege 15—20 cm tief aus und füllt diese mit besagter Loh, welche dann etwas festgestampft wird. Sie ist ein warmhaltiges Material, auf welchem im Frühjahr die Bienen nicht so leicht erstarren wie auf Kies; außerdem hat Loh den Vorzug, daß kein Gras auf ihr wächst und so der Vorplatz immer hübsch rein erhalten wird. Durch einen solchen Vorplatz wird auch das den Bienen schädliche Ungeziefer als Frösche, Kröten usw. vom Bienenstande abgehalten, da sie sich nicht verkriechen können. Auch findet man leicht auf einem reingehaltene Vorplätze ausgeworfene junge oder alte Königinnen, herausgerissene Bienen- oder Drohnenmaden, wodurch man auf Unweiselung, Weisellosigkeit, Weiselrichtigkeit, Drohnenbrütigkeit und andere Vorgänge im Bienenleben aufmerksam wird. Nicht übersehen darf man, daß Lohwege von Zeit zu Zeit neu aufgeschüttet bzw. erneuert werden müssen.

Die Wachsmotte ist eine der ersten bienenfeindlichen Insekten

da sie durch ihre Larven (Mantmaden oder Randmaden) bedeutenden Schaden anrichten kann. Vom zeitigen Frühjahr bis spät in den Herbst hinein sieht man des Abends in der Dämmerstunden die Wachsmotten um die Fingelocher schwirren. Sie legen ihre kleinen, runden, blasgelben Eier in die Wachszellen, das Gemälde und in die Schlupfwinkel in und an den Stöcke ab. Die aus den Eiern entstehenden Maden fressen sich sehr bald in die Wachswand der Zelle ein und schützen sich in ihrem klugen Gespinnst gegen die Angriffe der Bienen. Bei schwachen Völkern, die sich dieser klugen Gaste nicht erwehren können, ist das Fortschreiten in kurzer Zeit vollendet und der ganze Wagnbau vernichtet. Sobald die Bienen merken, daß sie über dieses Ungeziefer nicht mehr Herr werden können, und man ihnen nicht zu Hilfe kommt, verlassen sie ihre verwüstete Wohnung und ziehen als sog. Mottenschwärme aus, um sich bei anderen Stöcken einzubetten. Vor diesen Gefahren kann jedoch der Bienenzüchter seine Bienen leicht schützen, indem er in der Nähe des Bienenstandes nach Eintritt der Dunkelheit in einer Schüssel Del aufstellt, in welchem ein angezündeter Docht schwimmt. Die Motten fliegen in das Licht und verbrennen sich oder fallen in das Del.

Reinigungsansatz der Bienen.

Haben die Bienen bis jetzt keinen Reinigungsansatz gemacht, so habe man auf den betreffenden Stock ein scharfes Auge. Bienen können durch Klopfen, Einhauchen, Einlegen erwärmter Biegelsteine, Einblasen warmen Sonlig zum Reinigungsansatz erregt werden. Nach diesem so im Stöcke wieder Ruhe herrschen. Alle Winterverleibungen kommen wieder an ihren Plat.

Jagd und Sport.

Neuheiten für den Jäger.

Es giebt eine Menge Jäger, deren rechtes Auge nicht mehr so scharf wie das linke ist, die sich aber nicht gewöhnen können, das Gewehr links anzubaden und sich mit Recht bedienen, mit einem gekrümmten Schaft (Krummschaft) zu schießen, der ja außer seiner unschönen Form noch viele andere Mängel besitzt. Andererseits giebt es viele Schützen, denen es nicht möglich ist, das linke Auge allein zu schließen, dies jedoch mit dem rechten Auge vermögen. All diesen Uebelständen ist durch die neu konstruierte französische Visierung abgeholfen, denn diese ermöglicht es

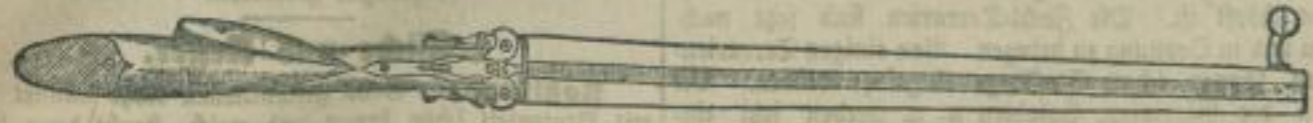


Fig. 1. Abnehmbares Zielfoß für Flinten.

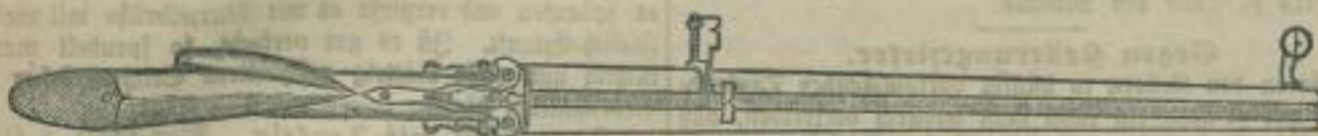


Fig. 2. Abnehmbare Zielfoß für Büchse.

dem Schützen ohne Schwierigkeit, rechts anzubaden und mit dem linken Auge zu zielen. Fig. 1 zeigt eine Visierkonstruktion für Flinten. Dieselbe besteht aus einer an der linken Seite hervorragenden Strebe, welche den eigentlichen Visierling mit dem in der Mitte auf einem Querfaden stehenden Korn trägt. Nach allen bisher angestellten Versuchen bewährt sich diese Art Ringvisier sowohl im schnellen Drauffein, wie im sicheren Abkommen als ganz vorzüglich. Man hat sofort das betreffende Stück Wild, sei es fliegendes, oder laufendes, im Ring und dirigiert ebenso schnell das frei schwimmende Korn auf die Stelle, wo der Schuß sitzen muß. Dieses, die Stelle des Kornes vortretende Ringvisier wird in der Tasche getragen und bei Gebrauch unterhalb der Läufe in einen dort befindlichen kastenartigen Einschnitt geschoben, wo es vermittelst Federkraft gehalten wird. Ebenso leicht kann es durch einen kleinen Gegenstand auf die Feder wieder abgenommen werden. Bedingung beim Schießen ist, daß man das Gewehr in die Schulter stellt, als wolle man mit dem rechten Auge zielen. Dieses Zielfoß erleichtert bei laufendem Wild das Vorhalten insofern, als man das treffende Stück niemals aus dem Auge verliert. Es bleibt in dem Ring, und hat man nur mit dem auf der Strebe befindlichen Korne etwas mehr vorgehen. Vielen Ausübenden ist es nicht möglich, ein Auge allein zu schließen und sind dieselben daher gewohnt, stets mit beiden geöffneten Augen zu zielen. Die Erfolge sind größtenteils nicht hervorragend und liegt das einseitig und allein daran, daß wohl das rechte Auge einen Anhaltspunkt in dem Korne hat, dieser dem linken Auge jedoch fehlt. Durch das neue Zielfoß ist jedoch diesem Uebelstande abgeholfen, da man hier beim Schießen auch ein Zielfoß für das linke Auge hat und man durch diese beiden festen Anhaltspunkte für beide Augen ein sicheres Abkommen erzielt. So ist auch denjenigen Schützen, die nur mit beiden Augen geöffnet schießen können oder wollen, diese Zielfoßung zu empfehlen. Bei Büchsen, Büchsenflinten, Drillingen und allen Kugelschusswaffen braucht man noch für das linke Auge eine die Stelle des Visiers vertretende zweite Zielfoßung am Gewehr. Diese zweite Zielfoßung tritt, wie die Abbildung zeigt, an der Stelle des sonstigen Visiers links heraus und ist bei Gebrauch leicht an der Lauffläche zu befestigen und ebenso leicht

stellt sich auf 15 Mark pro Stück. Büchsen, Drillinge, Büchsenflinten, Doppelbüchsen u. dergleichen zwei Visiere, das heißt, das die Stelle des Kornes vertretende Ringvisier und die an Stelle des Visiers tretende Zielfoßung. Der Preis für Anbringung dieser beiden abnehmbaren Visiere inkl. präzisem Anschuß stellt sich auf 25 Mk. pro Kugelschusswaffe. Sämtliche Gewehre, an denen die neue Visierkonstruktion angebracht werden soll, müssen eingeliefert werden. Bei Kugelschusswaffen füge man 15 Stück passende Kugelpatronen bei. Das Anbringen der Visierung wird binnen 2 Tagen besorgt und für präzisem Schuß garantiert.

Unsere dritte Abbildung zeigt eine hervorragende Neuheit, ein nur 1 1/2 Kilo wiegendes Mauserflehlin, dessen Treffsicherheit bis auf 150 m sich beläuft. Durch Abschrauben des Riemenbügels ist es in zwei gleich lange Teile zerlegbar, also leicht im Rucksack unterzubringen. Es

eignet sich vorzüglich zum Scherenschießen im Zimmer, Garten und Feld und findet gute Verwendung für Wildschütz, Krähen, Kanjuna u. dergleichen. Aus dem 12 Mark kostenden Teufel kann mit 4 Patronenforten geschossen werden.

Für reisende und radfahrende Jäger dürfte das gleichfalls von Adolf Frank, Hamburg konstruierte Gewehr-Futteral folgende große Vorteile den bekannten sonstigen Futteralen gegenüber bieten: Dadurch, daß Schaft und Kolben übereinander liegen, ist der Umfang auf das geringste beschränkt und nimmt das Futteral im Koffer wie auf dem Rad, wo es sehr vorteilhaft ist, ohne das Fahren zu behindern, angebracht ist, wenig Platz weg. Infolge der Platzanordnung von Lauf und Schaft ist das Gewicht beim Tragen auf der Schulter kaum zu fühlen und, was vor allen Dingen vorteilhaft ist: Das Futteral hängt selbst bei den größten Stürzen selbständig auf der Schulter, ohne daß man den Riemen, wie bei anderen Futteralen, mit dem Finger halten muß.

Das aus einem Stück gearbeitete Futteral kostet je nach Qualität 13,50 Mark und höher.

Wer sich eingehender mit diesen jagdlichen Erfindungen beschäftigen will, verlange die Preisliste über Jagdgerätschaften, welche nähere Aufschlüsse über diese Neuheiten giebt.

Geflügelzucht.

Zuchtstationen.

Von Dr. phil. Franz-Holtenbüttel.

Hier und da errichten verschiedene Geflügelzuchtvereine Zuchtstationen, durch welche Mittel sie eine Erreichung ihres Zweckes, nämlich Züchtung und Förderung der Geflügelzucht anbahnen. Bei Mitgliedern des Vereins, die zur Uebernahme einer Station bereit sind, wird gutes Zuchtgefuge untergebracht, vornehmlich Enten und Gänse, und ist hierbei der Zweck ins Auge gefaßt, daß möglichst alle während der Brutperiode gelegten Eier zum Ausbrüten benutzt werden. Wir haben hierbei zuerst zu beachten, daß nur Massengefuge von prima Qualität angekauft wird, da sich genug Mittelware in Züchterhänden befindet; nur

Eier, welche älter als 10-12 Tage sind, sollten nicht mehr zum Bebrüten abgegeben werden; die Erfahrung hat wohl bewiesen, daß auch aus älteren Eiern Küchlein schlüpfen können, doch andererseits ist es eine bekannte Thatsache, daß die frisch gelegten Eier zuerst ausschlüpfen; schließlich fordere man die Mitglieder seines Vereins auf, von dieser Einrichtung fleißig Gebrauch zu machen; der Preis eines jeden Eies muß niedrig bemessen sein, da der Verein ja kein Geschäft zu machen hat.

Durch die Etablierung von Zuchtstationen will man jedermann die Erwerbung edler Massengefuge, welches am billigsten durch Bruteier bewirkt wird, leicht und bequem machen; man will, daß besseres Gefuge gehalten wird. — Deshalb bezeichnen wir diese Einrichtung als ein gutes Mittel zum herrlichen Ziele führend, und reden derselben das Wort.

Brütregeln.

Wird eine Henne brütig, so setze man sie nicht sofort, sondern warte zwei bis drei Tage bis sie ganz sitzt. Es kommt nämlich manchmal vor, insbesondere bei jüngeren Hennen, daß die Brutlust schon nach ein paar Tagen vergeht und sie dann Nest und Eier im Stiche lassen. Zum Brüten setze man gleichzeitig mehrere und nicht ältere als 1 jährige Hennen an, auch ist es gut, wenn nicht alle Küchlein ausschlüpfen und mehrere laube Eier zurückgeblieben sein sollten, die Fütterung zweier Bruten bloß einer Henne zu übergeben. Zum Ausbrüten giebt man den Hennen nicht mehr als 15 Eier, doch kann eine Henne 20 bis 24 Küchlein führen und wärmend incubieren. Nicht gleichgültig ist es, welche Eier man ausbrüten läßt, da z. B. einer schlechten Legerin vorzuziehen ein besserer Nachwuchs folgen wird. Man lege daher bloß große Eier von zwei los gulegenden Hennen unter.

Die Abbruchzeit für Brücktauben.

beantworte ein halbes, ja oft ein ganzes Jahr; die Taube darf selbstverständlich nicht mehr zu jung sein und muß schon gewissermaßen die hierzu erforderliche Weisheit und Erfahrung besitzen, daher sollen niemals Tauben unter zwei Jahren zum Brückträgerdienst herangebildet werden; ebenso soll der Taubenwächter streng darauf halten, niemals ein Paar (Männchen und Weibchen) miteinander auslegen zu lassen. Eines von ihnen muß also stets zu Hause bleiben, wenn er dessen versichert sein will, daß das andere wieder zurückkehrt.

Leidet der Papagei an Durchfall.

so entferne man sogleich das Wasser und reiche als Getränk Haserzähleim (durchgeschlagene, dünnflüssige Hasergrübe), gewärmten, reinen Rotwein oder geschlagenes Ei, jedes in sauberen Porzellangefäßen. In schlimmen Fällen, wo der Vogel so krank ist, daß er keinen Samen mehr frisst, ersehe man diesen durch halb gar gekauten Reis. Man achte darauf, daß der Papagei diese Mittel zu sich nimmt, so lange sie noch erkrankt sind, erneuere dieselben zu öfteren Malen, unterlasse aber die Fütterung von Gewürzen. Wird der kranke Vogel auf solche Art behandelt, so muß er rasch gesunden, doch ist es erforderlich, denselben während des Krankseins in einem Raume mit erhöhter Temperatur (20-24 Grad Reaumur) unterzubringen.

Obst- und Gartenbau.

Obstgarten im Februar.

Mit diesem Monat beginnt das Säen unseres Beerensobstes. Die Johannisbeere- und Stachelbeersämlinge legen am dankbarsten im zweijährigen Holz und muß dasselbe, sowie das einjährige Holz im richtigen Verhältnis geschnitten werden. Mehrjähriges Holz ist möglichst herauszuschneiden. Die abgeheilten einjährigen Triebe der Johannisbeersämlinge können zu Strohholz benutzt werden; sie werden 2 cm lang geschnitten und bis zum Stecken ins Freie (März) an einem kühlen Raume eingeschlagen aufbewahrt. Stachelbeersämlinge werden nicht mit so gutem Erfolge am Strohholz vermehrt; wir wenden bei dieser Obstart die Vermehrung durch Kletter- oder Absenker an. Sind im Herbst unsere Himbeerplantagen nicht ausgeschnitten worden, so ist jetzt das Veräumen nachzuholen. Das alte abgetragene Holz wird herausgeschnitten, von den einjährigen Trieben bleiben die 6-8 stärksten stehen, die bis auf eine Länge von 1,50 bis 1,75 Meter zurückzuschneiden sind. Diese Triebe sind an Drähten oder an Pfählen anzubinden.

Erlaubt es Ende des Monats die Witterung, so kann mit dem Säubern des Erdbeerbeets und dem Untergraben des Dinges begonnen werden. Ist der Schnitt des Beerensobstes beendet, so beginnt das Säen der jungen Obstbäume und wird mit dem Beschneiden des Steinobstes der Anfang gemacht. Nur mit dem Schnitt der Pflirsche wartet man lieber bis nach der Blüte, da durch das Ab- und Jubeden leicht viele Blüten abgestoßen werden. Auch ist nach dem Fruchtansatz leichter zu erkennen, welche Triebe fortgeschnitten werden müssen. Größere Schnittflächen sind mit Baumwachs zu befeuchten, damit die Wunden schneller überwallen. Beim Beschneiden der Bäume ist stets auf das Vorhandensein von Raupennestern, Eierlingen u. s. w. zu achten, und dieselben sorgfältig zu entfernen. Durch diese kleine Nähe und Arbeit erfahren wir uns manchen Kerger für den kommenden Sommer.



Fig. 3. Mauserflehlin.

Fig. 4. Gewehrfutteral. Modelle von Waffen und Futteral.

und schnell wieder abzunehmen. Dieses Zielfoß für Kugelschusswaffen besteht aus zwei Teilen, welche durch eine Stellschraube miteinander verbunden sind. Diese Stellschraube dient beim Anschließen des Gewehres zum richtigen Regulieren des seitlichen Abstandes. Sonst hat dieses Zielfoß das Aussehen eines gewöhnlichen anderen Büchsenvisiers und wird auf Wunsch mit Silberblech U-förmiger, V-förmiger u. dergleichen Ränne versehen. Das Korn hat die oben beschriebene Form und schwimmt in dem Ringvisier. Es ist sehr leicht, dieses frei schwimmende Korn in die Visierkammer zu dirigieren. Die zur Anbringung der neuen Zielfoßung der Gewehrfabrik Adolf Frank, Hamburg I zugesandten Gewehre, seien es Büchsen, Flinten, Drillinge, Büchsenflinten, Doppelbüchsen u. dergleichen, werden aufs präziseste angeschossen und leidet das Gewehr in keiner Weise. Der Preis für das die Stelle des Kornes vertretende Ringvisier, das heißt Zielfoßung für Flinten,

fehlerfreie, ganz gesunde Tiere sollten genommen, wegen deren Ernährung bestimmte Vorschriften gemacht und vor allen Dingen solche von anderem Gefuge genügend abgesperrt werden; auch müssen diejenigen Eier des Zuchtkammes, welche in den ersten 3-4 Wochen nach dem Anlauf und Zusammenstellen des Stammes gelegt werden, für Brutwecke keine Verwendung finden, um überzeugt zu sein, daß keine Befruchtung von einem früheren männlichen Vogel in den weiblichen mehr anwesend ist. Alsdann treffe man Vereinbarungen mit dem Stationshalter, zu dem der Verein ja volles Vertrauen haben muß und überlasse ihm die Tiere 4-6 Monate oder so lange, als die Brutperiode anhält, und verpflichte ihn, die von diesen Tieren zu Neste getragenen Eier, bald nachdem solche gelegt sind, zu sammeln, mit dem Datum des Tages zu versehen und an einem trocknen, etwas kühlen und dunklen Orte nachfolgend aufzubewahren.

Auch sind die Baumpfähle und die Baumbänder beim Schneiden der Hochstämme auf die Haltbarkeit hin zu prüfen und wenn nötig zu erneuern.

Mit Ausgang Februar beginnt das Veredeln der Kirschen. Später sollte eine Arbeit, wenn die Witterung es irgend erlaubt, nicht hinausgeschoben werden, denn je früher diese Obstart veredelt wird, desto sicherer das Anwachsen. Auch schneide man in diesem Monat die Edelkreiser für die im Frühjahr umzusprießenden Bäume, die bis zum Gebrauch im Keller oder an der Nordseite der Gebäude eingeschlagen werden.

Im Gemüsegarten

kann, wenn die Erde frostfrei und nicht zu naß ist, gesät werden. Möhren, Petersilie, Schwarzwurzel, Haferwurzeln, sowie andere Gemüße, deren Samen sehr lange liegt, bis er keimt, bringt man am besten jetzt schon in die Erde. Die Feuchtigkeit des Winters ist den Samen sehr nützlich und in den ersten warmen Tagen werden die Pflänzchen erscheinen. Wollte man solche Samen erst im zeitigen Frühjahr säen, so würden sie sehr lange locker und trocken in der Erde liegen bleiben und dann viel schlechter keimen. Beim Winterfaat keimt fast jedes Korn und man gewinnt reichlich acht bis vierzehn Tage Vorsprung, was namentlich bei Frühkartoffeln sehr viel wert ist.

Wenn Säume durch Frost gelitten haben,

so muß man das beschädigte Holz bis auf das gesunde zurückschneiden. Brandige und krebsartige Stellen sind gleichfalls auf das gesunde Holz zurückzuschneiden und die Wunden sorgfältig mit Baumwachs oder Baumörtel, der aus 1 Teil Lehm, 1 Teil frischem Kuhmist und 1/2 Teil Asche besteht, zu verstreichen. Auch Steinkohlentheer mit etwas Torfsäure vermischt thut dieselben Dienste.

Haselnuß-Hochstämme.

Sehr ertragreich sind die Hochstämme der filiziantischen Haselnuß, wie man solche auf westfälischen Bauernhöfen ziemlich häufig findet; bei einem Kronendurchmesser von oft 5—6 m kann ein solcher Hochstamm in guten Jahren mehr als einen Scheffel Nüsse liefern. Mit diesem Nutzen eines dankbaren Obstbaumes vereinigt der Baum die Schönheit einer Linde, ist also gleichzeitig mit seinem reichen Laubwerk eine Zierde für den Garten. Herr Wilms erzählt im „Praktischen Ratgeber in Obst und Gartenbau“ von solchen schönen und ertragreichen Haselnuß-Hochstämmen, die wohl ihre hundert Jahre alt sein mögen, und giebt gleichzeitig eine Beschreibung, wie dieselben gezogen werden. Im Herbst oder zeitigen Frühjahr werden aus dem Walde hochstammige Haselnußwildlinge von 2 bis 3 m Höhe geholt und in Abständen um einen alten Hochstamm herumgepflanzt. Wenn die im Herbst gepflanzten Wildlinge im Frühling gut angewachsen sind, so führt man an der einen Seite eines Endzweiges des Hochstammes einen glatten Schnitt aus, durch welchen man einen Teil der Rinde und des Holzes entfernt.

Einen gleichen Schnitt vollführt man an dem Wildling, paßt beide Schnittstellen aufeinander, so daß der Edelzweig nach oben zu stehen kommt, bindet denselben an dem überlebenden Teil des Wildlings fest, umwickelt die Schnittstellen und verstreicht sie mit Baumwachs oder noch besser mit einem zollviden Umschlag von Lehm und Kuhfladen, um welchen man ein Stück Leinwand legt und festbindet, damit der Umschlag nicht durch Regen oder Sturm gelöst werden kann. Bis zum Herbst ist der edle Zweig mit dem Wildling fest verwachsen. Man schneidet jetzt unterhalb der Veredlungsstelle den edlen Zweig ab und pflanzt die jungen Hochstämme an den ihnen zugedachten Platz. Die Entwicklung der Krone ist eine schnelle, schon nach zwei Jahren kann sie einen Durchmesser von 2 m besitzen. Jedoch ist zur Pflege des Baumes nötig, daß der Boden um denselben zumweilen umgegraben und gedüngt wird, besonders mit Kalk, wodurch zugleich die Larven des den Nüssen sehr gefährlichen Haselnußbohrers, welche im Erdboden überwintern, vernichtet werden.

Das Beschneiden der Zimmerpflanzen

ist auch bei den gesunden umzuziehenden Pflanzen oft geboten, da die Pflanzen sehr bald für die Fenster zu groß werden. Hier können wir bei den strouchartigen Sorten ziemlich energisch vorgehen, nur muß die beschnittene Pflanze stets eine gefällige Form behalten. Fuchsia, Pelargonien u. können in jedem Frühjahr auf ziemlich die im ersten Jahre erreichte Höhe und Breite zurückgeschnitten werden, auch können solche Pflanzen durch Abfällen zu Halbstämmen, durch Abnehmen zu buschigen Exemplaren erzogen werden. Bei Fuchsia habe ich statt letzterer Operation lieber eine recht gute Kultur angewendet (öfters Umpflanzen, Düngen), damit sich schnell Seitenzweige bilden, denn keine Kunst ersetzt gerade hier den herrlichen natürlichen Wuchs. Staudeartige Pflanzen, welche zu groß werden, teilen wir und erzielen hierdurch zugleich eine Vermehrung derselben. Im Uebrigen müssen auch während der Vegetation hier und da Zweige beschnitten, verblühte Blumen entfernt und absterbende Teile ausgemerzt werden.

Allerlei.

Terrarium.

Die Ueberwinterungstiere sind täglich nachzusehen. Etwa gegen Ende des M. erwachte Tiere können, wenn

für dieselben genügend für Futter gesorgt ist, erst in ein kaltes Zimmer, sodann in die im erwärmten Zimmer stehenden „kalten Terrarien“ gebracht werden, besonders Dürche in die „kalten feuchten Terrarien“ oder „Terra-Aquarien.“ Im letzten Drittel dieses Monats erwachen bei günstiger Witterung im Freien schon verschiedene Dürche; es finden sich unter Umständen schon im Wasser, bisweilen unter dem nur noch dünnen Eis der Teiche, Tümpel, Gräben vor: Triton alpestris, Tr. taeniatus, Tr. cristatus, teilweise schon im Hochzeitskleide, um zur Paarung zu schreiten. Auch der Wasserfrosch, Rana temporaria, findet sich bisweilen schon ein. Durch dies frühzeitige Erwachen genannter Dürche wird es uns möglich, unsere überwinterten Katteln, als: Tropidonotus natrix, Tr. tenellatus, Tr. viperinus, Tr. chersoides, Tr. saurita, Tr. sirtalis, Tr. Dekayi u. a., wieder mit Futter versorgen zu können, da der gesammelte Wintervorrat wohl meist erschöpft ist. Die Jung-Terrarien sind jetzt nachzusehen und in Ordnung zu bringen. Von einigen Terrarienepflanzen können schon Stedlinge eingesetzt werden. Die Knollen der Gloxinien, Caladien u. a. werden jetzt einresp. umgesetzt, auch andere Terrarienepflanzen umgetopft, besonders zu Ende des Monats.

Gegen Kellerungeziefer.

Die in den Kellern so häufig vorkommenden Tausendfüßler und Klerasseln kann man dadurch vertreiben, daß man frische Birkenbesen aufstellt. Dieselben werden mit Vorliebe von diesem Ungeziefer aufgesucht und als Zufluchtsort benutzt. Man braucht diesen Besen nur von Zeit zu Zeit in heißes Wasser zu tauchen — was natürlich möglichst schnell geschehen muß —, um so auf leichte und höchst einfache Weise das Ungeziefer zu vernichten.

Neue Jagdeinladungs-Postkarten

sind von der in Sportkreisen wohlbekannten Jagdbilderfabrik Fr. Nides in Dörrebach (Hunsrück) herausgegeben, welches jedes echte Jägerauge heller aufleuchten lassen werden. Jagen, die in voller Flucht über schneebedeckte Felder dem schützenden Walde zustreben, Fasanen, die im Flug dem sicheren Schuß des Badmanns zum Opfer fallen, ein sicherer Rehbock und der König des Waldes ein stolzer Axtgehender, zieren die Einladungskarten in angemessener und prächtiger Weise. Aber nicht nur dem Jäger, nein, jedem Kunstfreunde werden sie Vergnügen bereiten, da sie nach Originalen von Klingender, Kiednagel, Schmitzberger und Schacht in tadellosem Lichtdruck (50 Stück 4,50 M.) — und zwar schwarz bzw. getönt und farbig — hergestellt sind. Besonders der Farbenlichtdruck (Dyb. 1,80 M.) ist von großer Schönheit und verbürgt den Karten dauernden Wert. In Jägerkreisen dürften die vornehm ausgeführten Einladungen und Postkarten großen Beifall finden.

Haushirtschaft.

Praktische Winke zum Reinigen der Wohnung.

Delgemälde reinigt man, indem man sie aus dem Rahmen nimmt und mittels eines Schwammes mit folgender Flüssigkeit abreibt: Man läßt in einem Glase Wasser einen Eßlöffel Chloralkali zergerben und benutzt dann diese Mischung; darnach wäscht man noch mit reinem Wasser nach und trocknet mit einem weichen, sauberen Tuche ab. Um Kupferstücke zu reinigen, wird eine Lösung von pyrophosphorsaurem Natron (75 Gramm auf 1 Liter Wasser heiß gelöst) angewandt, in welche der Kupferstück eingelegt wird. Bildergläser werden mit Spiritus gereinigt; doch ist sorgsam darauf zu achten, daß die vergoldeten Rahmen nicht damit befeuchtet werden, da sonst die Vergoldung leidet. Um Rahmen vom Fliegenschmutz zu befreien, werden sie mit einer durchgeschnittenen Zwiebel abgerieben. Marmor wäscht man mit einem Flanellstück oder Schwamm, Seife und Wasser; zum Abtrocknen bedient man sich eines leinenen Tuches. Um Alabastervasen zu reinigen, wäscht man sie mit Seifenwasser und einer weichen Bürste ab. Die Fettflecke entfernt man mit schwachem Salmiakgeist. Japanische Gegenstände werden mit Seifenschwamm und Schwamm leicht abgerieben und mit Wasser abgespült. Flecke versuche man mittels Flannels, auf welchen man einige Tropfen Del gegossen hat, abzureiben. Um Gipsfiguren zu reinigen, streicht man sie mehrere Male mit fein zerteiltem Schwefelsaurem Baryt an, den man mit Petroleum gehörig wieder abreibt, oder man löst von Stärke einen dicken Kleister, trägt diesen mit einem Pinsel dick auf und läßt ihn an einem luftigen Ort trocknen. Er löst sich in dünnen Plättchen ab und mit ihm der Schmutz.

Speckhäfer

finden sich an trockenen Fleischwaren und besonders an Speck und Schinken, wenn den Tieren nicht durch eine vollständige Absperrung dieser Lebensmittel der Zutritt verwehrt wird. Eine Vertreibung der Tiere von Speck ist nur durch gründliches Abwaschen und Auskratzen der angegriffenen Stellen möglich. Sonst vertreibt man sie durch Insektenspulver. Der Speckhäfer (Dermestes lan-daricus) ist 7—9 Millimeter lang, 3 Millimeter breit und auf den Flügeldecken mit einer breiten, schwarzgepunkteten Querbinde geziert, sonst einfarbig braunschwarz. Die

Unterseite ist gelblich behaart. Die Larve erreicht die doppelte Länge des Käfers, ist lang gestreckt und an ihren langen aufgerichteten Haaren leicht kenntlich. Ihre Farbe ist an der Oberseite braun, am Bauche weiß. Bei der Verpuppung plagt die Larvenhaut auf dem Rücken und dient der Nymphe gleich als Puppenhülle. Larve und Käfer besitzen die Fähigkeit, sich bei Beunruhigung längere Zeit tot zu stellen, wobei sich die Larve dann zusammenrollt. Der Vogellebhaber, der zarte Sänger pflegt, schätzt die Speckhäfer, weil seine Larve ein unübertroffenes Futter für die Weichfresser abgiebt, und er zieht Speckhäfer in derselben Weise, wie den Mäulerkäfer, dessen Larven die bekannten Mehlwürmer sind. Der Saß für die Speckhäferhede wird wie ein Mehlwurmfah angelegt, nur verlangt der Speckhäfer etwas mehr Feuchtigkeit als der Mäulerkäfer; die Fortpflanzung der ersteren ist jedoch an keine bestimmte Jahreszeit gebunden.

Küche und Keller.

Kohl-suppe. Grob geschnittene Kohl dünstet man mit Bratenfett schön braun und weich, staubt dann soviel Mehl darauf, als man zu einer Einmachsuppe bedarf, läßt es anlaufen und vergießt es mit Wurzelbrähe mit Viebig's Fleisch-Extrakt. Ist es gut verköcht, so sprudelt man es tüchtig und giebt blättrig geschnittene Selchwürstchen und Brotkrumen hinein.

Sauerkohl mit Äpfeln. Man schält 6 bis 8 Vordorfer Äpfel — diese Sorte eignet sich am besten, man kann aber auch eine andere fastige Art wählen — dämpft sie mit ein wenig Zucker und Wasser halb weich, fügt abgerührtes Sauerkraut hinzu, vermischt darunter 1/4 Kilo Gänsesett oder Schweineschmalz und läßt es weich dämpfen. Zuletzt bindet man das Gemüße mit gelber Mehlschwige und kocht es eine Weile damit durch. Sauerkohl soll stets in irdenen oder gut glazierten Kochgeschirren zubereitet werden. Schweinebraten schmeckt vorzüglich zu diesem Gemüße.

Mehlschwamm. Zu jedem Kochlöffel voll Mehl rechnet man ein Ei. Dann rührt man an das Mehl so viel kalte Milch an, als zu dem Teig, der etwas dicker als Pfannkuchenteig sein muß, nötig ist, klopft ihn mit dem Löffel tüchtig ab, rührt nach und nach die Eier und etwas Salz daran. In der Pfanne läßt man Schmalz heiß werden, etwa 60 Gramm, gießt den Teig hinein und bäckt ihn auf beiden Seiten, zerstückt ihn mit dem Schäufelchen zu schönen Stücken, richtet ihn erhaben an und bestreut ihn mit Zucker. Man giebt Himbeer-, Johannis- oder Aprikosen-Gelee dazu oder beliebiges anderes Kompot.

Salte Apfelspeise. Man kocht 420 g würfelig geschnittene, feine Äpfel mit 280 g in Wasser aufgelöstem Zucker und giebt den Saft und die Schale einer Zitrone dazu. Wenn die Äpfelwürfel durchsichtig geworden sind, wird 30 Gramm rote, in 0,3 Liter Wasser aufgelöste Gelatine beigemischt und die Masse dann in ein Robell gefüllt und aufs Eis zum Sutzen gestellt. Gefärbt wird die Speise mit gezuckertem Oberschaum oder Vanillecreme serviert.

Schwarzwurzelgemüse. 6 Personen, 1 1/2 Stb. Die Schwarzwurzeln müssen innen recht weich und fest sein und, damit sie weich bleiben, gleich nach dem Schälen in lauwarmes mit Milch vermishtes Wasser oder in Wasser, welches man mit etwas kargequirttem Mehl und Eßig vermischt, gethan werden. Man kocht sie in Salzwasser mit einem Stückchen Butter weich, schüttet sie zum Abtropfen auf ein Sieb und vermischt sie mit folgender Sauce: Zwei Eßlöffel Mehl werden mit etwas Wasser kargerührt, mit drei bis vier Eidottern, Salz, Muskatnuß und dem Saft einer Citrone vermischt, dazu fügt man zwei Tassen warmer Brähe oder Wasser und 60—80 Gramm Butter und rührt die Masse auf gelindem Feuer zu einer leimigen Sauce ab. Wenn sie leicht aufgekocht hat, ist sie gut. Abdam giebt man zwei Theelöffel Ragoutwürze hinzu, sowie nach Geschmack etwas Zucker. Die Sauce muß recht gebunden und dickflüssig sein.

Briefkasten.

Tierfreund in W. Vielleicht kennen Sie das prächtige Buch „Charakterbilder aus der heimischen Tierwelt“ von Dr. William Marshall noch nicht? Es giebt selten ein Werk das so liebevoll und eingehend der Tierwelt gerecht würde. Manche der Abschnitte sind geradezu Meisterwerke nicht nur durch Beobachtungsgabe, sondern auch durch die Darstellung. Nützlich zu lesen ist das, was der Autor, der bekanntlich Universitätsprofessor ist, über „Gruatter Schwimmart“ und das „Marienkröschchen“, über den „Rauhaar“ und das „Schäferschnecke“, diesen „lebenswichtigen Nützling“ sagt. Eine Reihe feingelungener Illustrationen veranschaulicht übrigens dem Leser den Text auf das Gütlichste. Das Buch, welches brosch. 5 M., geb. 6 M. kostet, ist im Verlage von A. Zwierneyer in Leipzig erschienen und wird es Ihnen Ihr Buchhändler gern besorgen. Es sollte wirklich in der Bibliothek eines echten Tierfreundes nicht fehlen, und ganz nach Ihrem Wunsche sein.

W. in L. Das Gericht ist nicht befugt, Ihnen Einblick in das Testament Ihres Vaters zu geben. Früher wie nach dem Tode derselben können sie nichts erfahren.

Marie W. Das Fäßchen Beerenwein muß voll gehalten werden, weil der Wein im nicht gefüllten Faß viel leichter von Ranken befallen wird. Das Kochfüllen geschieht am besten mit einem Beerenwein aus früheren Jahren. In guten Kellereien sind immer einige Fäßchen älteren Jahrganges für diesen Zweck bereit. Den verbleibenden Rest aus dem alten Faß können Sie filtrieren und Wein-suppe daraus kochen.

Solonar. Schweinefleisch ist für Pfeisliche Fleisch, besonders wenn er frisch ist. Halbverrottet ist er für Kohlgemüse z. B. geeignet.